

„W: doch hier dieses „Neu“, auf das noch im folgenden eingegangen werden soll, nicht gerade eine glückliche Entgenossung. Schließlich hat ja der Kampf der Zusammenfassung der sozialpolitischen Forderungen, wie sie Genosse Falkenstein unter sozialpolitischer Begründung gegeben hatte, mit großem Beifall zugehört.“

Das Schwerkriegsgebiet der Betätigung der Gewerkschaften auf dem Gebiet der Sozialpolitik liegt darin, daß sie, dank den Vorzügen ihrer Organisation, in der Lage sind, jeden einzelnen Fall hervorzuheben und jede einzelne Person, die unter einem Mißstand leidet, zu interessieren. Damit wäre jene Konzentrierung und Spezialisierung der Agitation erreicht, die in den Reihen der Sozialdemokratie in den Fragen des Arbeiterkampfes seit langem vermehrt wurde. Daß auf dem Wege der fortgesetzten beharrlichen Ermittlung und Erörterung der einzelnen Mißstände von Ort zu Ort, von Fabrik zu Fabrik, von Fall zu Fall, der Sammlung und Verarbeitung des Materials und der planmäßigen Agitation, wie sie die Gewerkschaften durch ihre Spezialausläufer betreiben, sich eine größere Beeinflussung der Öffentlichkeit erreichen läßt — sofern diese Arbeiterkreisläufe überhaupt zugänglich ist —, liegt auf der Hand. Vor allem aber werden durch diese Arbeit die interessierten Massen selbst aufgerichtet und wachgehalten. Darin erblicken wir den Hauptwert der gewerkschaftlichen Sozialpolitik. Denn obwohl zum Beispiel die Befehlsordnung der Organisation der Dienstboten im Wege steht, so ist doch andererseits das geistige Auftreten der Dienstboten der wichtigste Faktor zur Befreiung der Befehlsordnung. Daselbst gilt für die Landarbeiter sowie für die Heimarbeit: vor allem müssen sie sich selbst, höher zu streben, sie müssen von der Notwendigkeit der Besserung ihres Schicksals durchdrungen und entschlossen sein, alles anzubahnen, um sie durchzuführen. Das aber wird durch die gewerkschaftliche Organisation und Ausfüllung am ehesten erreicht.

Es bräue an dieser Stelle wohl nicht im besonderen nachzuweisen, daß dadurch die sozialpolitische Betätigung der Sozialdemokratie nicht gelähmt, sondern gefördert wird. Geht die gewerkschaftliche Arbeit ins Einzelne, so hat die Sozialdemokratie die Aufgabe, aus den einzelnen Fällen das Allgemeine abzuleiten, um einen parlamentarischen Ausdruck und eine politische Geltung zu verschaffen. Zudem ist es das tut, unterstützt sie die Gewerkschaften und macht selbst einen Entwicklungsprozeß durch, der ihren proletarischen Charakter stärker hervorhebt.

Die Erkenntnis der Einheitslichkeit des proletarischen Kampfes, der Notwendigkeit des Zusammenwirkens der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie kam bei der Hamburger Tagung scharf genug zum Ausdruck. Daneben aber zeigten sich auch Stimmungen und Meinungen, die wir am liebsten für sich als gewerkschaftliche Illusionen behandeln wollen, die durchaus zurückgeführt werden müssen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 11. Juli 1908.

Sozialdemokratische Friedensarbeit.

Im Berliner Tageblatt veröffentlicht Genosse Jaurès einen Artikel „Für den Frieden“, in dem er die Hoffnung einer deutsch-englischen Verständigung unter Mitwirkung Frankreichs ausdrückt. Eine Gefahr erlidi Jaurès aber in der Haltung der deutschen Diplomatie in der Türkei, darüber schreibt er:

„Ein Unglück ist es freilich, daß Deutschland sich mit der Türkei zu solidarifizieren scheint — nicht nur mit dem türkischen Reich, auch mit den türkischen Mißbräuden. Wir scheinen, daß es der Türkei genügenden Schutz gegen gewaltsame Eingriffe geben könnte, ohne doch seine Unterstützung dem notwendigen Werk humaner Reformen zu weigern. Deutschland würde nur die Sache seiner Gegner fördern, wenn es ihnen die Möglichkeit zu der Behauptung gibt, daß es seinen Einfluß in der Türkei durch bedeutende Gefälligkeitsleistungen zu erhalten sucht. Natürlich hat die Türkei das größte Interesse daran, selbst die Reformen im Lande vorzunehmen; sie würde mit einem solchen Vorgehen den Staaten, die ihre Beachtung unter dem Mantel der Humanität verdienen, jeden Verdacht zur Einmischung in türkischen Verhältnissen nehmen.“

Wenn Deutschland rechtzeitig in Konstantinopel die Stimme der Vernunft zu Gehör brächte, würde es den Freunden des Friedens die Aufgabe erleichtern, auch der Annäherung zwischen Frankreich, England und ein wahrhaft friedliche Bedeutung zu geben und so das Gerannähen der Stunde zu beschleunigen, in der Triple-Allianz

Urteile. Man wollte mir auf indirektem Wege, weil man es anders nicht konnte, einen Vorwurf geben und mir vor allem die Möglichkeit, entgegen weitere Urteile, die möglicherweise den Intentionen an höheren Stellen nicht entsprechen, zu fällen.“

„Und was erwidertest Du nun, Vanno?“

„Die Augen des alten Herrn blühten, seine Stimme ätzte vor unangenehmer innerer Bewegung.“

„Ich lehnte den Kopf auf Entschiedenheit lehnte ich ihm die Zeit an dem Tische wie ich als Strafritter. Die Zeitliche als solcher sei mir geläufig und lieb und wert. Als Privatritter dagegen schenken mir Lebung und Erfahrung, Heberides könnte ich im Gegensatz zu der Beobachtung des Herrn Präsidenten durchaus kein Nachlassen geistiger und körperlicher Kräfte an mir wahrnehmen. Im Gegenteil, ich hielt mich mit gutem Willen in dem Maße für fähig, auch fünfzig in meinem bisherigen Verhältnis zu wirken. Das mag ich ihm mit aller Festigkeit und nicht mißzuwertender Entschiedenheit.“

„Frau Stein drückte die Hand ihres Gatten beifolgend und zugleich stolz auf ihn.“

„Also dann ist doch die Sache erledigt,“ sagte sie.

Der Landgerichtsdirektor machte eine müde, verneinende Bewegung.

„Du irrst. Als die Direktoren und der älteste Rat vom Landgericht zusammentraten, um über die neue Geschäftsbereitstellung zu beraten, regte der Präsident noch einmal im Schoß des Kollegiums meine Vererbung an eine Zivilkammer an.“

„Und das Kollegium?“

„Lehnte die Vererbung ab.“

„Die Augen der alten Dame leuchteten freudig auf; sie drückte die Hände ihrer Gatten herzlich.“

„Nun also! Das war doch eine Genugtuung für Dich.“

„Freilich, aber an der Sache selbst ändert es nichts. Das Vorgehen des Präsidenten gegen mich wird dadurch ja nicht ungeschehen gemacht. Ich müßte ja kein Geringfügiges haben, wollte ich nach dieser indirekten Zurückweisung noch länger im Amte bleiben.“

„In den Räumen der Frau Landgerichtsdirektor spiegelte sich ein bestiger Schreck.“

„Du willst Dich doch um Gotteswillen nicht pensionieren lassen, Vanno?“

Der Landgerichtsdirektor nicht resigniert; bitter und wie ein Verzweiflungsschrei kam es über seine zuckenden Lippen.

„Wie bleich ja doch nicht weiter wird. Das ist nun das Ende von fünfundsiebzig Jahren Heißiger, (Fortf. folgt.)“

„und Triple-Entente sich zu einer großen europäischen Beschäftigung annehmen können.“

„Ich darf sagen, daß an der Erreichung dieses Zieles die französischen Sozialisten nach Maßgabe ihrer Kräfte mit leidenschaftlichem Eifer arbeiten.“

Die Sozialpolitik der deutschen Regierung ist von der heutigen sozialdemokratischen Presse nicht minder entsetzlich gelabelt worden, als es durch Gen. Jaurès geschieht. Wie wollen nur mühsam, daß die Regierung, die ja nach der Behauptung des Fürsten Hilow „mit Herrn Jaurès in der ausländischen Politik häufig übereinstimmt“ und ihn „sehr schätzt“, aberlandlos genug sein möchte, der Stimme des fremden sozialdemokratischen Wortführers mehr Gehör zu schenken, als der Stimme des eigenen arbeitenden Volkes, die bisher geflüstert überhört wurde. Geachtet wird der Friede Europas freilich erst dann sein, wenn die Völker der Welt die Diplomaten zurechtfinden, die über die Grenzen hinweg die Hände reichen werden. Die deutsche Sozialdemokratie kann darum nicht klamer für den Frieden arbeiten, als indem sie dem deutschen Volk jenes Maß von Selbstbestimmung zu erkämpfen sucht, das die Völker des Westens schon lange genießen.“

Aus Göttingen.

Zur Maßregelung des Generaldirektors Dr. Leuchterberger wird weiter mitgeteilt, daß einige Tage, nachdem der Besatzregime seine Entlassung gegeben hatte, auch zwei Lehrer der Anstalt, die Professoren Dr. Matthiae und Dr. Steinberg, ihre Pensionsgehälter eingeklagt hätten. Durch dieses solidarische Verhalten, das ihnen zu hoher Ehre gereicht, scheinen die beiden Lehrer demnach etwas wie einen ersten deutschen Professorenstreik eingeleitet zu haben. Wollten die preußischen Lehrer und Beamten lernen, sich nicht bloß als Untergebene ihrer Vorgesetzten sondern als selbstbewußte Staatsbürger zu benehmen, so würde das nicht bloß ihrem Stand sondern dem ganzen Volk zum Nutzen gereichen. Auf der andern Seite wird freilich bestritten, daß Direktor Leuchterberger überhaupt einer Maßregelung zum Opfer gefallen sei; zwar fängt die Nordd. Allg. Zeits. an, aber das „habe Wagt“, das jüngst allerhöchster Ungnade wertlich, die Tzgl. Rundschau, die auch in der Verdammt treuen Sinn und verachtet, daß Direktor Leuchterberger ganz aus freiem Entschluß außer Dienst gegangen sei. Jedenfalls hält der Fall Leuchterberger jetzt die Berliner Mittelschullehrer ebenso in Atem wie vor kurzem nach die Hochschullehrer der umgekehrte liegende Fall Bernhard. In den Kreisen der Volksschullehrer waren es wieder vor allem die Maßregelungen der Lehrer in Tübingen und in Joesow, die Aufsehen hervorriefen und Erbitterung machten. Das gilt wenigstens für Berlin, wo die bürgerlich demokratische Presse auch Nachrichten zu bringen pflegt, die der Regierung nicht ganz genehm sind; die Wlodpreffe der Provinz ist besser erzogen, sie läßt die Opfer des Igl. preußischen Regierungsterrorismus in aller Stille verschwinden. — Auch ein Teil der Berliner Studenten rücht sich, die Schikanierung und Maßregelung der Berliner Freien Studentenschaft durch die Universitätsbehörden gibt zu Protestartikeln in der Presse und zu Protestveranlassungen Anlaß, deren eine am letzten Freitag abend stattfand. Unter der Herrschaft des Vlodministers Holle will sich alle Mißstände der frommen Deutungsart in gären Drachensblut verwandeln. Das Kunststück hätte selbst Stud. nicht zuwege gebracht.

Die „sozialdemokratische Mißwirtschaft“

„In den Mitteilungen der bürgerlichen Presse, auch unsere halsischen Blätter haben sich in diesem Sinne geäußert, an dem Mißgerichte unserer Parteigenossen in Göttingen, Lothringen schuld sein. Demgegenüber wird in der frankfurter Zeitung festgesetzt, daß diese Behauptung nicht weiter als verlogenes Gerede ist. Das frankfurter Blatt schreibt:

„Wenn im Etsch dieser Entwidlungsprozeß in der kommunalen Verwaltung in den letzten Jahren rascher vordrängungsgriffen ist, so wird man der Sozialdemokratie für die Arbeit, die sie gerade auf diesem Gebiete geleistet hat, nur dankbar sein können. Mit dem alten Schlenker, der in einer Reihe von Gemeinden viel zu lange gehauert hat, mußte endlich aufgeräumt werden. Man kann zwar den Widerstand, den die bürgerliche Aemterlichkeit und bewußte Abneigung eines noch in alten Vorurteilen befangenen Industriepatriarchalismus diesem Vordrängen, das hat sie und da vielleicht auch etwas zu wenig Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit und vor allen Dingen die Höhe der Steuerzahler nahm, begreiflich finden, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß dieser Teil der sozialdemokratischen Mitarbeit nicht zu dem schlechtesten gehört, was von ihr geleistet worden ist. Das gilt insbesondere auch für die Stadt Wülkauhen, wo das Stadtoberhaupt, gerade weil es für die unerläßlich gewordenen sozialen Maßnahmen nicht das genügende Verständnis bei den Parteien der Rechten fand, darauf angewiesen war, sich auf eine Mehrheit zu stützen, ja; der die Sozialdemokratie das Hauptkontingent stellte. Die Stadt Wülkauhen wird es ihrer Verwaltung auch einmal dank wissen, daß sie in so frohwilliger, gewissenhafter und verdächtige Weise den Erfordernissen der Zeit Rechnung getragen und den Boden für ein weiteres Gelingen dieser aufstrebenden Stadt geschaffen hat. Das gilt, wenn auch nicht in gleicher, so doch in ähnlicher Weise auch für alle übrigen reichlich bürgerlichen Gemeinden mit bisher stark sozialistischem Einschlag in der lokalen Vertretung.“

„Soweit die frankfurter Zeitung. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die andere bürgerliche Presse von diesem unbefangenen Urteile Rotz nimmt.“

Ein Prozeß mit sozialistischem Hintergrund.

Kurz vor den Sottententendahlen erschien am 12. Januar 1907 im Harburg. Parteiorgan ein Artikel, betitelt: „Zur Aufrechterhaltung des Gebädtsfusses“, indem die Kosten der gleichzeitigen Sozialpolitik des Deutschen Reiches aufgeführt und die Kulturlisten des Stationsleiters Geo. Schmidt, des Leitnants Scheuermann, der inzwischen zum Hauptmann avanciert ist, und des Hauptmanns Kampf behandelt werden. Von Scheuermann wird in dem Artikel auf Grund einer Rede Wehls im Reichstag vom 1. Dezember 1906 gefaßt, daß er die Befragung von drei Schwärzen, die er im Verdadts des Gebädts mit einer scharfen Konklusion befaßt, angeordnet habe, und daß der Vorgang über die Ereignisse, die ihn zur Ausführung des Befehls veranlaßten, drei Schwärzen, die ihm zufällig begegnet seien, ergriffen und ihnen die Mäntel abgenommen habe.“

Die Angelegenheit ist auch später in der Budgetkommission des Reichstages zur Sprache gekommen. Wegen dieses Artikels hat der Kolonialsekretär Dernburg Strafantrag wegen verleserlichen Beleidigung gegen den damals verantwortlichen Redakteur Köpfe von Harburg. Volksblatt gestellt, weil die Behauptung bezüglich des Hauptmanns Scheuermann nicht wahr sein soll, während der sich ebenfalls beleidigend Herr Schmidt auf den Privatgebäude verwiesen wurde, da er aus dem Kolonialdienst ausgetreten ist.

Scheuermann ist seit 1900 im Schutzbereich und war vom Mai 1901 bis 31. Dezember 1902 Stationsleiter von Jaumbe in Kamerun.

Die Verhandlung gegen Köpfe fand am Mittwoch nachmittag vor der Strafkammer I des Landgerichts Stade statt.

Der Angeklagte betriet die Wichtigkeit der Beleidigung und bemerkte, er habe die Hauptmann Scheuermann betreffende Beleidigung dem stenographischen Reichstagsbericht entnommen.

Der in Haft-Uniform erschienene Hauptmann Scheuermann stellt in Abrede, an Duara einen derartigen Befehl erteilt zu haben, wie er von derartigen Grausamkeiten nichts wisse. Die vorstehende Bemerkung, es sei doch bekannt, daß Eingeborene solche Grausamkeiten verüben. Zeuge Sch. Duara ist ein unzureichlicher Zeuge, der aus der Schuttpresse entlassen worden sei; ob D. solche Zeuge begangen habe, vermisse er nicht anzugeben; ihm sei derartige nicht bekannt geworden. Verteidiger Dr. Sch. Altona stellt an den Zeugen die folgende Frage, ob gegen ihn nicht von einem Offizier eine Beleidigung erhoben worden sei, die auf ähnlichen, in letzter Zeit sehr bekannt gewordenen Gebiet liege. Der Zeuge verneint dies zunächst, verweigert dann aber auf Vorbehalt des Vorliegenden die Aussage. (Das Kriegsgericht der Gardebrigade hat die Herausgabe der Akten gegen Hauptmann Scheuermann verweigert; diese befinden sich zurzeit in Afrika.)

Der Staatsanwalt beantragt in Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung drei Monate Gefängnis, während der Verteidiger, auf die Eigenmächtigkeit des Vorverfahrens verweisend, für Freisprechung plädiert.

Der Angeklagte führt noch aus, er habe durchaus keine Neigung, wegen der Sache ins Gefängnis zu wandern; sollte trotzdem auf Gefängnisstrafe erklart werden, so werde er Mittel und Wege finden, die Herausgabe der Akten gegen Scheuermann zu erzwingen. Ihm sei es durchaus nicht darum zu tun, die Angelegenheit sensationell zu behandeln, aber er würde eventuell zu diesem Mittel greifen müssen.

Das in später Stunde erfolgte Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 600 Mark oder 50 Tage Gefängnis.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Kohnar-Garnier-Flehe siegte der Konfessionale Gutsbesitzer Ritter mit 14 507 Stimmen über den Polen, Redakteur von Lebinski, der 7467 Stimmen erhielt. Das Mandat befand sich bisher schon in den Händen der Konfessionellen.

Ein Wahlprotest. In Berlin-Nordorf haben unsere Genossen gegen die Wahl des freijährigen Landtagsabgeordneten, Justizrat Reinbacher, Protest eingelegt. Als Begründung des Protestes wird angeführt, daß bei Aufstellung der Wählerlisten in Nordorf — im Gegensatz zu Schönberg — die Steuerliste des Jahres 1907 zugrunde gelegt wurden und daß außerdem die Wählerlisten nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen in alphabetischer Reihenfolge geführt wurden. Es wird nachgewiesen, daß durch diese Ungelegenheiten der Sozialdemokratie 42 Wahlmänner verloren gingen. Bei der Wahl des Abgeordneten betrug die absolute Mehrheit 548 Stimmen, die Sozialdemokratie erhielt 298 Stimmen. Danach wäre bei gefälliger Handhabung der Dinge der Sozialdemokrat gewährt worden.

Die Massenmacht aus dem Flottenverein nimmt immer größeren Umfang an. Bis jetzt sollen 140 000 Mitglieder aus dem Verein erfolgt sein. Gestern hat der gesamte Vorstand des Landesvereins Westfalen sein Amt niedergelegt, ferner haben die Ortsgruppen Münster an der Ruhr und eine ganze Anzahl württembergischer und badischer Ortsgruppen ihren Austritt erklärt, auch der evangelische Arbeiterverein in Wernien hat sich von der Liste des Flottenvereins trennen lassen. Das Präsidium ist jetzt vom Großadmiral Koester angenommen worden.

Die Justiz gegen den Antimilitarismus. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I Berlin hatte sich am Donnerstag der Geschäftsführer der sozialorganisierten Mauerer Fritz Kater wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten zu verantworten. Kater soll eine antimilitaristische Broschüre, betitelt „Der Krieg bei Jena“, verbreitet haben. Die Verhandlung fand auf Antrag des Staatsanwaltes unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Der Verteidiger billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 300 Mark Geldstrafe oder 80 Tagen Gefängnis.

Wegen „Aufreizung“ wurde in Berlin der Anarchist Fischer, Redakteur der anarchischen Zeitung Der Revolutionär, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Aufreizung soll in einem Artikel der Mainnummer des genannten Blattes enthalten sein. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Militärjustiz. Wegen Mißhandlung Untergebener in 23 Fällen und vorchriftswidriger Behandlung in fünf Fällen stand ein Unteroffizier vom Grenadierregiment Nr. 12 vor dem Kriegsgericht der 5. Division in Frankfurt a. O. Der Unteroffizier mißhandelte seine Untergebenen, indem er ihnen Wadpfeifen verleierte, ihnen Haare ausriß und sie mit dem Seitengewehr maltratierte. Seine Spezialität waren Fußtritte gegen den Unterleib. Der Angeklagte verlangte, seine Robeiten durch Leibeserz und Aufreuzung zu entschuldigen. Das Kriegsgericht hielt ihn der Mißhandlung Untergebener in 18 und der vorchriftswidrigen Behandlung in sieben Fällen schuldig und verurteilte ihn zu sechs Wochen Mittelarrest. Von der milden Strafe wurde noch eine Woche auf die Unterdrückung abgezogen.

Ein schlechter Fall am Geizer weg, der vom Marinekriegsgericht in Wilhelmshaven wegen Aufruhrs und tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte“ zu drei Jahren und vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Dabei handelte es sich offenbar um eine bei der Marine so häufigen Beschreibungen im Vlodhofstrafe, deren Tragweite sich die Beteiligten meist nicht bewußt sind.

Soldatenfeldmord. Der Wulstler Viehbrat von der 8. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 18 in Osterreich (Polen) hat sich erschossen.

Niemand will schuld sein. Amtlicherweis wird die Annahme, daß der Grund zu dem Einbruch der im Bau befindlichen Südbühde in Berlin in einem allgemachten Geschäftsbau zu suchen sei, als unbegründet erklärt. Aller die Ursache des Unglücks bestesse noch völlige Unklarheit. Man müsse die amtliche Untersuchung abwarten. Auch die von Radmannern angesprochenen Mutmaßungen über die Veranlassung des Brändeneinfalles seien hinfällig.

Ausland.

Frankreich. Ein Protest gegen Fallières Jarenzliste. Der Nationalrat der sozialistischen Partei Franz

reichs und die sozialistische Gruppe im Parlament haben gemeinsam ein Manifest an die Arbeiter Frankreichs erlassen. Darin wird Protest eingelegt gegen die Reife des Präsidenten Fallières, der im Begriff steht, die Republik zu den Füßen des blutigen Jaren zu prostituieren. Sönnen man auch den Präsidenten an diesem seinem Vorhaben nicht hindern, so soll wenigstens die Ehre bewahrt werden, den Jaren auf dem Boden Frankreichs zu empfangen. Das Manifest schließt mit einem Hoch auf die russische Revolution und die Internationale der Arbeiter.

Auch im Senat hat sich eine Stimme gegen den Jarenbesuch erhoben. Der Sozialist Floriciere protestiert gegen den Besuch bei einem Despoten, der einen grausamen und unerbittlichen Kampf gegen sein eigenes Volk führt. Der Redner wurde vom Präsidenten unterbrochen, worauf der Minister des Auswärtigen Jigon ein Loblied auf das französisch-russische Bündnis sang. Der Senat bewilligte gegen die Stimme Floricières den für die Reife Fallières geforderten Kredit.

England. Das Alterspensionsgesetz wurde am Donnerstag nach Unterhaus in dritter Lesung mit 816 gegen 10 Stimmen angenommen.

Türkei. In der Armeegürtel es an allen Enden. In Manafik, wo vor einigen Tagen ein General von einem Offizier erschossen wurde, ist eine große Militärrevolte an der auch Offiziere beteiligt sind, ausgebrochen. Weitere Nachrichten darüber fehlen noch. In Adrianopel haben 50 streikende Artillerieoffiziere das Telegraphenamt besetzt und werden von Truppen belagert.

Zur Revolution in Rußland.

Das Grubenunglück in Jusowka. Am 1. Juli fand spät abends in einem Schacht der Katharinengesellschaft (früher Njowjenski Schacht) in Jusowka (Gouvernement Jekaterinosslaw) eine Gasexplosion statt, die Hunderte von Opfern forderte. Das offizielle Petersburger Informationsbureau gibt die Zahl der Getöteten auf 228 und die der Schwerverwundeten auf 19 an. Nach den letzten Mitteilungen jedoch übersteigt die Zahl der Getöteten 300, während die Zahl der Verwundeten sich auf einige Hundert beläuft. Die wenigen „Geretteten“ haben fast alle die Sprache und das Gehör verloren und sind mit total gerüttelten Nerven ans Tageslicht zurückgekehrt.

Die Njowjenski Gruben sind nicht zum ersten Male der Schaulust einer Katastrophe. Bereits im Jahre 1891 fand hier eine Gasexplosion statt, die über 700 Vergleuten das Leben kostete. Wie die offizielle Nowoje Wremja mitteilt, waren die Ingenieure und die Berginspektoren bereits längere Zeit überzeugt, daß die Njowjenski Gruben einem Pulverfeller gleichen und jeden Augenblick in die Luft fliegen könnten! Und trotzdem wurden Feinregeln zum Schutz der vielen Tausende von Arbeitern getroffen. Jetzt, da die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Opfer kapitalistischer Profitgier und Gewissenlosigkeit gerichtet ist, wetteifern die Vertreter der Regierung und der Unternehmer allerdings miteinander, um auf die Notwendigkeit solcher Schutzmaßnahmen hinzuweisen. Es werden aber nur wenige Wachen vergeben, die öffentliche Aufmerksamkeit wird sich auf andere Ereignisse gelenkt haben, die Regierungsbeamten werden ihre „Mission“ am Orte der Katastrophe erfüllt haben — und die Sklaven des Kapitals werden in denselben Verhältnissen weiter fronen müssen, die das allmächtige Kapital, von der korrupten Beamtenstaffel unterstützt, für sie geschaffen hat.

Einen Einblick in die entsetzlichen Arbeitsbedingungen der Grubenarbeiter Südrusslands gewährt uns die Unfallstatistik für die letzten Jahre. Es bezifferten sich nach offiziellen Angaben:

Jahr	Gesamtzahl der Berg- u. Untertage-Unterschieden	Unfälle		Unfälle mit tödlichem Ausgang	Schwere Verletzungen
		in Ganzen	auf je 1000 Arbeiter		
1904	141 882	51 182	847	251	17
1905	146 845	57 172	891	284	39
1906	157 000	61 919	982	288	110

Wfo mehr als ein Drittel des gesamten Arbeiterpersonals sich jährlich infolge der bei Unfällen gemachten Verletzungen völlig oder temporär aus Reich und Glied. Es ist hierbei bemerkenswert, daß gerade die Todesfälle und schweren Verletzungen rapid steigen. Mit der steigenden Intensität der Arbeit, die während der letzten Jahre überall beobachtet wurde,

nahe nicht der Arbeiterzahl sondern die Zahl der Toten und Schwerverwundeten zu. Eine Verbundung dieser Zustände ist auch nach der entsetzlichen Katastrophe in Jusowka nicht zu erwarten. Die Sozialdemokraten haben zwar in der Duma den Antrag gestellt, eine besondere Kommission zur Untersuchung der Ursachen der Katastrophe zu bestimmen, aber die Reichsregierung lehnte den Antrag ab und begnügte sich mit einer nichtigenden Interpellation.

Das Attentat auf den Minister in Petrosawow. Der Urheber des Anschlages gegen den Präsidenten des Petersburger Obergerichtshofes Straßensinnow, der neunzehnjährige Sohn eines Arbeiters, wurde verhaftet. Er gestand das Verbrechen ein und erklärte, seine Tat zum Protest gegen eine Reife seitens des Gerichtshofes in politischen Angelegenheiten gefällter Reife bezogen zu haben. Die Verbundung Straßensinnows ist ungeklärt.

Ein Opfer besessener Jarenstörger. Wie bereits kurz mitgeteilt, ist in der russisch-polnischen Fabrikstadt Lubj, am 5. Juli dieses Jahres der 27jährige Polzeier Edmund Kally aus Leipzig auf offener Straße von russischen Polizisten niedergeschossen worden. Wie aus Leipzig gemeldet wird, stammt der Ermordete aus Reichenberg in Sachsen und war in der Leipziger Kunstsanität Edert u. Pflug als Zeichner beschäftigt. Er sollte für diese Firma in Lubj Fabriketablissemens aufnehmen und wurde bei Ausübung seiner Tätigkeit niedergeschossen.

Leider wird in der Meldung nicht angegeben, ob der Ermordete noch österreichischer Staatsangehöriger war, oder ob er nach seiner Lieberhebung nach Deutschland sich hier hat naturalisieren lassen. In dem ersten Falle hätte die österreichische Regierung wegen dieser barbarischen Verletzung des Bürgerrechtes durch die russische Polizei Genehmigung zu fordern; in dem zweiten Falle wäre dies selbstverständlich Pflicht der deutschen Regierung. Man hat aber bisher noch nichts davon gehört, daß wegen dieses feigen Mordes bei der zuständigen Stelle in Petersburg Vorstellungen erhoben worden sind.

Fürst Gulentburg vor den Geschworenen.

Berlin, 10. Juli 1908. Um 11 Uhr beginnt wieder die Verhandlung. Das Verhalten des Fürsten weist keine bemerkenswerten Veränderungen auf. Alle Zeugen sind zur Stelle, mit Ausnahme des heurathen Organen Bruno v. Wolke und des Zeugen Ernst, dessen geliches Gehör von Erfolg begleitet war. Ernst ist bis Dienstag heurathen worden und geht abend in Begleitung seines Schwagers zu seinen Kindern nach Starnberg abreist.

Heute ist ein neuer Zeuge zur Stelle, der Oberlandesgerichtsrat Oberamtsrichter Zehle aus Starnberg, ein alter Herr mit weitem, patriarchalischen Bart. Oberamtsrichter Zehle hat einen Teil der Untersuchung geleitet, welche die Vorgänge in Starnberg zu ermitteln halfen, und ist als Zeuge über den Gemundmord des Fürsten vernommen worden. Der einzige nicht auffindbare Zeuge ist der Privatlehrer Hans Meyer aus München. Es wird den bereits vernommenen Zeugen anheimgestellt, ob sie im Saale verbleiben oder sich nach Haus begeben wollen. In diesem Falle müssen sie jedoch auf Antrag zur Stelle sein. Der größte Teil der Zeugen, namentlich die Vaganten, machen von der Erlaubnis, im Saal zu bleiben, keinen Gebrauch.

Zunächst wird Oberlandesgerichtsrat Zehle-München als Gemundmordzeuge des Fürsten vernommen. Abhanden sollen vernommen werden die Kriminalkommissare B. Trechow und Dr. Stopp, ferner Medizinalrat Dr. Magnus Hirschfeld-Charlottenburg, Major Jodern, sowie einige junge Diener und Handlungsgesellen, die angeblich Jodern beim Fürsten zwecks unächtigen Verkehrs noch bis in die jüngste Zeit zugeführt haben soll. Der ehemalige Polizeikommissar Komay wird wiederum vergeblich aufgerufen. Oberlandesgerichtsrat Zehle soll über die Glaubwürdigkeit und den Charakter des Fürsten sowie über die Gerichte, die über den Verkehr des Fürsten und Ernst mit dem Fürsten Gulentburg Verbindungen gemacht haben. Diebel ist ein sehr erzähliger Mensch, sehr itrenksam und gewalttätig, der mit der Zunge immer vorweg sei. Er sei dagegen niemals unehrlich gewesen und mache, wenn er nicht aufgereizt sei, einen vernünftigen und vertrauenswürdigenden Eindruck.

Auf Verfragen soll der Zeuge weiter ausgefragt haben, daß in den achtziger Jahren manderteil über die sexuellen und spiritistischen Neigungen des Fürsten Gulentburg gesprochen worden sei, insbesondere sei direkt erzählt worden, daß Fürst Gulentburg den Zeugen Ernst verführt habe. Nach diesem Zeugen wurde Landgerichtsrat Schmidt vernommen, der bekanntlich die ganze Voruntersuchung in dieser Strafsache geführt hat. Er hat sowohl den Diebel als auch den Ernst

wiederholt vernommen. Den Red. soll er bündelt haben: Er habe den Eindruck gewonnen, daß es Diebel ganz gleich sei, ob er etwas bestrafen müsse, was zu seiner Ehre gereiche oder nicht. Er lagte alles frei heraus und sei von Waule verurteilt worden. In Weichenberg sei Diebel dem Fürsten gegenübergestellt worden, und da hat sich dann die bekannte Scene entwickelt, wo der Fürst den Diebel Lügner tituliert und dieser dem Fürsten wiederholt gutmütig antwortet, daß die Wahrheit so lagen. Von Ernst habe er den Eindruck, als ob dieser noch mehr wisse, als er lagte. Diebel und sei von Waule ein. Die Verhandlungen werden nach 1 1/2 stündiger Pause wieder aufgenommen. Auf dem Zementtisch befindet sich eine ganze Anzahl von Photographien und Slizzen von benannten Deschäften des Starnberger Sees, über die Diebel und Ernst bei ihren Aussagen gesprochen haben. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung beantragt Oberstaatsanwalt Dr. Zentel, den Umstand und beide Schöpfen zu leben, die in dem Mündener Gabelstreich mitgewirkt haben.

Nach je sollen noch einmal darüber befragt werden, welchen Eindruck sie von dem ganzen Prozeß erhalten haben, und ob sie es für möglich halten, daß Ernst oder Diebel von irgend einer Seite beeinflusst, vielleicht doch nicht ganz bei der Wahrheit geblieben seien. Nach kurzer Beratung beschloß der Gerichtshof, diesen Antrag zurückzugeben. Die drei Zeugen in nicht weitergehender Weise Verhör anfragen hat. Er will sich der Verantwortlichkeit des Fürsten noch genau entsinnen, und blickt auch Leute bei seiner damaligen Aussage. Weiterhin wird als Zeuge Fabrikdirektor Schumig aufgerufen. Er soll früher in der Nähe von Wien anständig gewesen sein und soll darüber Auskunft geben, daß der Angeklagte mehrfach mit dessen Leuten in einem Hause zusammengelassen ist, in dessen Nähe der Zeuge wohnte. Dem allem wird durch Anstellung eines „brav. religiös. Mann“ vorgebeugt.

Vermischtes.

* Aus einer bunten Welt! Nicht bei M-Glabach, der Gochburg ultramontaner Volkserziehung, liegt die Ortshaf Gorb. Hier befindet sich eine von Rommelen geleitete Internat anstalt, die vor einigen Tagen durch „adhesives Injektat einen Mefter löbte:

Brav. religiös. Mann, für fünf, Kräfte zu stellen und bei Nichts, ist eines zu helfen, geüht. St. Joseph, Gorb (St.).

Dadurch, daß das Weichen „religiös“ in Fettschind hervorgerufen wird, muß man annehmen, daß auch die Kühe lateinisch-musische Tiere sind, die vielleicht bei der Verurteilung durch einen nichtreligiösen Mefter Schaden an ihrer Rindviehseele erleiden oder was noch schlimmer wäre, minder gutartigliche Milch liefern könnten. Dem allem wird durch Anstellung eines „brav. religiös. Mann“ vorgebeugt.

Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz.

Unser diesjähriger **Kreistag** findet Sonntag, den 23. August, vormittags 11 Uhr, im Bums, Bürgermeisterstraße (früher Lutherhalle) statt.

- Vorkläufige Tagesordnung:
1. Bericht der Kreisleitung
 2. Briefe.
 3. Organisation und Agitation.
 4. Wahl der Kreisleitung.
 5. Bericht des.
 6. Kommunales.
 7. Anträge und Verschickenes.

Die Kreisleitung. Anträge müssen bis zum 1. August schriftlich beim Vertrauensmann eingegangen sein.

Die Kreisleitung der sozialdemokratischen Partei der Kreise Wittenberg-Schweinitz. J. A. W. Freudenberg.

Beantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle. Die heutige Nummer umfasst 3 Seiten.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

Ein Posten Damen-Strümpfe Paar 65 45 35 Pf.	Ein Posten Waden-Söckchen Paar 35 25 18 Pf.
Ein Posten Spitzen-Handschuhe Paar 1.15 M. 95 Pf.	Ein Posten Blusen-Stoffe Meter 78 Pf.
Ein Posten Wasch-Südwestler Stück 75 65 45 Pf.	Ein Posten Untertaillen Stück 2.00 1.50 95 Pf.
Ein Posten Schwarze Strausfedern Stück 1.35 1.10 75 Pf.	Ein Posten Jacquard-Tischtücher Stück 1.25 98 Pf.
Ein Posten Seidene und Batist-Hüthen Stück 75 65 35 Pf.	Ein Posten Hosenträger Stück 75 65 28 Pf.
Ein Posten Stiekerei-Coleretts Stück 12 8 Pf.	Ein Posten Herren-Stroh Hüte Stück 1.25 1.00 50 35 25 Pf.

ca. **23000** Stück

Damen, Herren- u. Kinder-Wäsche

nur erstklassige Qualitäten

— zu enorm billigen Preisen. —

ca. **73800** Meter

Kleiderstoffe.

Besonders empfehlen einen Posten Engl. Stoffe, doppeltbreit Mtr. **50** Pf.

ca. **15000** Meter

Englische Tüll-Gardinen

nur vorzügliche Qualitäten, besonders empfehlen 3 Serien
Posten I statt 68 Pf. Posten II statt 1 M. Posten III statt 4 M.
Meter 38 Pf. Meter 55 Pf. Meter 2 60 M.

Ein Posten Wasch-Blusen Stück 95 80 65 Pf.	Ein Posten Staub-Paletots Stück 4.50 2.90 M.
Ein Posten Bordüren-Röcke Stück 4.50 3.90 2.55 M.	Ein Posten Kostüme Stück 9.00 6.75 M.
Ein Posten Römische Bänder extra breit Meter 25 Pf.	Ein Posten Matrosen-Mützen gate Qual. St. 75 50 25 15 Pf.
Ein Posten Blusen-Passen schw. u. weisse St. 1.50 1.00 75 Pf.	Ein Posten Kimono-Träger Stück 2.50 2.00 1.50 M.
Ein Posten Spitzen-Schleifen Stück 15 Pf.	Ein Posten Diplomaten-Bänder Stück 45 35 25 Pf.
Ein Posten Schwarzseid. Stolas Stück 3.00 2.50 M.	Ein Posten Weite Wasch-Unterröcke m. Volant u. Besatz 98 Pf.

Unsere Schaufenster bitten zu beachten!

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Hamburger Engros-Lager
Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 60/61.

Saison-Räumungsverkauf.

Nach Erscheinen dieser Zeitung

Neue besonders vorteilhafte Angebote!

Nach Erscheinen dieser Zeitung

468 Damen-Segeltuch-Stiefel 2⁹⁵
Baar graue, mit Leber-Garnitur
Wert Mt. 4.50 jezt Baar

269 Damenstiefel 6⁵⁰
Baar farbige
Wert bis 12.50 jezt 8.50

Stück
14575 Herrenkragen und Manschetten
in allen denkbaren Fassons.

Herren-Klappkragen 5⁵ Stück Pf.
Herren-Stehkragen 13¹³ Stück Pf.
Herren-Steh-Umlegekragen 20²⁰ Stück Pf.
Herren-Manschetten 22²² Paar Pf.

442 Rossleder-Schuh-Stiefel 2⁹⁵
Baar Wert bis 4.50 jezt 3.45 und

585 Sandalen 2⁴⁵
Baar Wert bis 5.25 jezt 4.45 3.65 3.20

Ein gr. Kasten
Granit-Linoleum-Vorlagen 68⁶⁸
60/90 Stück Pf.

Ein Kasten
Reinseidene Bänder 28²⁸
in abart. Streif. Wert bis 75 Pf. jezt 45 Pf.

Ein Kasten
Chiné und Seidenhänder 38³⁸
Wert bis 96 Pf. jezt

Ein Kasten
Einsätze 40⁴⁰
schwarz seidene Wert bis 1.20 jezt Meter

Ein Kasten
Batist-Collarets 5⁵
Stück Pf.

Tüll-Spitzen 25²⁵
Wert bis 75 Pf. jezt

Große Kasten
Englische Tüll-Gardinen
breite Ware, nur beste Qualitäten, weiß und crème
Serie I Serie II Serie III
Wert bis 55 Pf. Wert bis 90 Pf. Wert bis 1.30
jezt 30 Pf. jezt 48 Pf. jezt 85 Pf.

Tischdecken in Reinsch. und Tuch 1¹⁵
jezt 5.50 2.75

Diwandecken in Roquette, Blüsch. u. Ware 4⁷⁵
jezt 9.50 und

Linoleum-Läufer, fehlerfreie Ware 58⁵⁸
jezt 1.25 75

Linoleum zum Auslegen ganzer Zimmer 1²⁵
Quadratmeter

Große Kasten
Weisswaren.

Kinderhauben in Batist und Cachemire Wert bis 1.85 jezt 75⁷⁵ Pf.

Stickerie-Hüte Wert bis 4.50 jezt 95 75 50⁵⁰ Pf.

Damen-Krawatten Wert bis 25 Pf. jezt 18 9⁹ Pf.

Seidene Damen-Krawatten Wert bis 1.45 jezt 45 32 25²⁵ Pf.

Kinder-Garnituren, Kragen u. Manschetten Wert 1.45 jezt 90⁹⁰ Pf.

Spitzen-Kragen Wert bis 2.00 jezt 95⁹⁵ Pf.

Große Kasten
Kleiderstoffe.

Blusenstoffe moderne Karos früher Meter bis 1.50 jezt Meter 40⁴⁰ Pf.

Bordürenstoffe für Blusen, leichte Webarten, früher bis 2.25 jezt Meter 95⁹⁵ Pf.

Alpacas reizende Karos und Streifen früher bis 2. — jezt 85⁸⁵ Pf.

Kostümstoffe 110 cm breit, moderne Stoffe, früher bis 2.50 jezt 100¹⁰⁰ Pf.

Kostümstoffe schwere Qualitäten engl. Schifman früher bis 1.75 jezt 95⁹⁵ Pf.

Voile 110 cm breit, alle moderne Farben reine Wolle, früher bis 1.50 jezt Meter 75⁷⁵ Pf.

Große Kasten
Baumwollwaren.

Fertige Bettbezüge, variiert oder gebümt, mit 2 Kissen 2⁴⁵⁴⁵

Fertige Bettbezüge, weiß Simon, mit 2 Kissen 3²⁵²⁵

Fertige Bettbezüge, 2 Meter lang, weiß Halbseiden 1²⁵²⁵

Bettzeuge, variiert oder gebümt, wuschfest, Meter 25²⁵ Pf.

Inletts, rot und rosa gestreift, Meter 38³⁸ Pf.

Blaudruck Ia Qualität Meter 35³⁵ Pf.

Herren-Artikel.

Herren-Sport-Mützen 25²⁵ Pf. Stück

Kinder-Sport-Mützen 10¹⁰ Pf. Stück

Herren-Spazierstöcke zum Ausgehen, 30³⁰ Pf.

Herren-Oberhemden 1⁸⁵⁸⁵
weiß Wert 2.50 jezt

Breite Selbstbinder Wert 5.125 jezt 52⁵² Pf.

Schmale Binder happelfaltig Wert 75 Pf. jezt 38³⁸ Pf.

Herren-Helgoländ. Mützen 38³⁸ Pf. Stück

Damen-Konfektion.
Auf Extra-Tischen und Ständern zum Auslagern.

Blusen in Wadstoff, Reinen, Boile, indisch Null und Mouffine, Wert bis 9.50

Gruppe I 1²⁵ Gruppe II 2⁵⁰
Gruppe III 3⁷⁵ Gruppe IV 4⁷⁵

Engl. Paletots 3⁷⁵
und farbige Jagd-Blusen Wert b. 22.50, jezt 7.50 5.75

Staubmäntel mit agarten Garnituren Wert bis 17.50 jezt 12.50 7.50 5.75

Kostümröcke nur Neuheiten englischer Dessins, Vorderen, Wadstoffe, größtenteils Haltenfassons, mit Binden Wert bis Mt. 15.50

Gruppe I 2.75 1²⁵
Gruppe II 5.75 2⁹⁰
Gruppe III 7.50 6⁵⁰

Handschuhe und Strümpfe.

Lange Damenhandschuhe 40 cm lang Wert 40 Pf. jezt 18¹⁸ Pf.

Damen-Halbhandschuhe mit 2 Druckknöpfen Wert 55 Pf. jezt 18¹⁸ Pf.

Spitzenhandschuhe Wert 1.15 jezt Baar 58⁵⁸ Pf.

Herren-Ringel-Socken 16¹⁶
alle Größen Baar Pf.

Damen-Ringelstrümpfe englisch lang Wert 55 Pf. jezt 35³⁵ Pf.

Damen-Strümpfe schwarzgrünbirt, gefirzt Wert 1.68, jezt 98⁹⁸ Pf.

Kinder-Strümpfe englisch lang jezt Baar 17¹⁷ Pf.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Oetl. — Druck des Halleischen General-Anzeigers (G. m. b. H.) Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

№. 161.

Salz a. S., Sonntag den 12. Juli 1908.

19. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

* Halle, den 11. Juli.

Zum Submissionswesen.

In der letzten Sitzung der Stadterordneten entspann sich eine Debatte über die Nichterteilung des Aufschlags an den Mindestfordernden bei einer engeren Submission. Das Volksblatt, das seit Jahren gegen die Mißstände im Submissionswesen Front gemacht hat, rißte bei dieser Gelegenheit, daß die Deputation in einem bestimmten Falle den Aufschlag dem teuersten unter drei Bewerber erteilt hatte, weil sie, wie Stadterordneter Ohgas ausführte, der Meinung gewesen war, die beiden Willigeren hätten nicht auf ihre Kosten kommen können. Wir sagten damals, das gebe der Deputation gar nichts an; in engeren Submissionen müsse dem Mindestfordernden der Aufschlag erteilt werden; die Deputation habe nicht das Recht, den Vorzug gegenüber den Einreichern von Angebieten zu spielen, und hinter dieser scheinbar vortierischen Beschränkung vor geschäftlichen Nachteilen könne sich die Mißwirtschaft und die Begünstigung eines jeden Fremdes betreiben werden.

Dieser Standpunkt, der nicht nur prinzipiell richtig ist sondern auch zum Schutze solcher Handwerker dient, die nicht in der Lage sind, mit Hilfe der Vorkontingente sich bei den Behörden Anerkennung zu verschaffen, hat uns eine ziemlich geharnischte Epistel eines „alten Ahnonten“ eingebracht, der sich ohne Namensnennung als Gewerkschaffler bezeichnet. Er behauptet, wir seien für das Submissionswesen, das nichts anderes als Schmutzkonkurrenz bedeute, eingetreten und damit zugleich dafür, daß die zu niedrige Kalkulation wieder aus dem Arbeiter herausgeschunden werde. Daran werden gute Lehren geknüpft über das was sich für uns als Redakteure eines Arbeiterblattes schiele. Dieser Behauptungseifer kommt wirklich einige Voltage zu spät. Wir fordern, die Submissionen aller Art solle die Verbindung gestellt werden, daß der Unternehmer die in der betreffenden Gewerkschaft verlangten Löhne und sonstigen Arbeitsverhältnisse streng einhält. Um das weitere bräutet sich der Arbeiter nicht zu kümmern; das mögen die Unternehmer bei die ja dem freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte das Wort reden, unter sich ausmachen. Und wenn sie sich Schmutzkonkurrenz bereiten, was aber bei Einhaltung der Gewerkschaftslöhne nicht mehr gut möglich ist, dann ist das gleichfalls ihre Sache. Nicht um Wettzünge des Submissionswesens kann es sich also jetzt handeln, sondern lediglich darum, daß der Arbeiter nicht den Schaden beim Unterbietungsverfahren zu tragen hat. Das wird durch Anerkennung unserer Forderung voll erreicht. Und der „Gewerkschaffler“ zieht den Rahmen seiner Fürsorge zu weit, wenn er um das Wohl der Unternehmer besorgt ist. Er ist zugleich ein sehr rückwärts denkender praktischer Gewerkschaffler, wenn er meint, die Erteilung des Aufschlags an den Weishesten — er meint den Weishesten — gebe irgendeine Gewähr, daß nun auch die Gewerkschaftsforderungen der Arbeiter erfüllt würden. Diese Voraussetzung ist durchaus falsch, und damit fällt der Standpunkt des Entensers vollends in sich zusammen. Zuletzt schreibt er wortlos:

Aber jedenfalls war der Mindestfordernde wieder einmal ein guter Freund eines der Herren Volksblatt-Redakteure und daher die Stimmung für den selben.

Nun reden Sie!
Das ist gemein; von einem Gewerkschaffler doppelt gemein. Kann der Einbinder auch nur einen einzigen Fall angeben, in dem seine einseitige Infamiation zutrifft, so verpflichtet sich jeder Redakteur, ihm ein Jahr lang täglich die Stiefel zu putzen. — Nun rede er.

Die Apothekerverrechte

spielen wieder einmal eine Rolle in der gestrigen Straßensammlung. Bekanntlich geht der Apothekerverbund dahin, den Apothekern möglichst viele Verrechte zuzuführen. Dadurch werden Drogerien und in letzter Linie besonders die Käufer geschädigt; denn in den Apotheken sind Medikamente usw. durchgängig viel teurer als in Drogenhandlungen. Nach einer kaiserlichen Verordnung werden den Drogerien immer mehr und mehr Waren entzogen. Hatte man es doch sogar versucht, die bekannte Vaselin-Creme, die fast in jedem Haushalt gebraucht ist, auch unter das Apothekenmonopol zu bringen. Neuerdings will man nun den Drogerien auch den Verkauf von Scotts Emulsion und wohlgeschmeckten Lebertran verbieten. Am 9. Oktober und am 5. Dezember v. J. wurden diese Produkte im Geschäft des hiesigen Drogerien Max Ott gelegentlich einer Revision durch den Geheimrat Nisfel vorgeführt. Durch das Verbot der Lebertranprodukte sollte der Drogerist gegen die Verordnung verstößen haben. Das Schöffengericht sprach ihn aber frei. Hiergegen hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Im Grunde genommen drehte es sich darum, ob die Produkte als Heilmittel — solche sollen die Drogerien nicht verkaufen — oder als Nahrungsmittel anzufragen sind. Der Staatsanwalt brachte zum Ausdruck, der Wortlaut der kaiserlichen Verordnung sei etwas unverständlich. Er sieht die Produkte als Heilmittel an, da Lebertran besonders Kindern, die die englische Krankheit haben, empfohlen wird. Allerdings beläuen auch schwache Kinder Lebertran. Ein schwaches Kind sei kein normales Kind, und der normale Zustand deute auf ein Leiden hin. Der Gerichtsvorsitzende bezweifelte, daß ein schwaches Kind, so schlank als normal bezeichnet werden könne und meinte: „Nehme man einmal an, es schließe sich jemand zu stark und behäufte einer Entzündung. Ist der normal oder krank?“ Geheimrat Nisfel: „So, es ist immer eine Abweichung von der Norm.“

Der Sachverständige, Stadtrat v. Drigalski, ist entgegengehaltener Meinung wie Herr Nisfel. Der Wortlaut der kaiserlichen Verordnung sei ihm völlig klar. Er betrachte die Emulsion mehr als Stärkung- und Nahrungsmittel, obwohl es nicht von der Hand zu weisen sei, daß die Lebertranprodukte

meistens bei Erkrankungen gegeben werden. Die Leute holen sich aber die Emulsion und geben sie ihren Kindern als Stärkungsmittel ohne den Arzt zu fragen. Dies habe er jetzt als Stadtrat oft festgestellt. Die Eltern der Kinder wissen auch, daß die Emulsion eine harmlose Nahrung ist. Wenn das Heilmittelbestimmte in Frage über einen solchen Falle den Gebrauch angeht, ein Mensch sei gesund oder krank, so himme das eben nicht. Es gebe wohl Zwischenstadien bei gefunden und kranken Menschen. Diese Wahrnehmung könne man besonders bei dem Militär machen, da müssen Soldaten in den Zwischenstadien Dienst tun. — Der Staatsanwalt war der Ansicht, die Drogerien würden vorsichtiger handeln, wenn sie den Kunden sagen, sie verkaufen die Lebertranprodukte nicht als Heilmittel sondern nur als Stärkungsmittel. Der Angeklagte müsse aber unbedingt freigesprochen werden, denn es läge schon diebezügliche Urteile höherer Instanzen vor. Persönlich neige er zur Zurücknahme der Berufung. Ein Urteil sei aber immerhin besser. Das Gericht verurteilte dann die vom Staatsanwalt eingelegte Berufung und sprach den Angeklagten wiederum frei, da es die Produkte nicht als Heilmittel sondern als Stärkungsmittel ansah.

Die vornehmen Zeitungen.

Halle'sche und Allgemeine Zeitung, hatten gestern vor der Kammer für Handelsfachen wieder den fälligen Prozeß wegen unlauteren Wettbewerbs. So behaupten die Verleger Thiele und O. H. Mann (Halle'sche Zeitung), die Verleger Paal und Lehmann (Allg. Zeitg.) hätten Inserate über Kurorte und Bäder veröffentlicht, ohne einen Auftrag dazu erhalten zu haben. Die Inserate wären auch nicht bezahlt sondern mehr aus Kellereiduld und Kenneninteresse veröffentlicht worden. Dann hätte die Allg. Zeitg. zu vermuten, daß der ihr nun einmal eigene Jagd nach Inseraten, den Zeitungsangehörigen, Kurverwaltungszwecken mit den Inseraten auszuführen, die Kurverwaltungen zur Aufgabe von Inseraten zu bewegen. Die Ägler verlangen einen Eid darüber, ob sie lauter oder unlauter gehandelt haben. Die Beklagten suchten sich aber wieder, wie schon früher, um die Geschäfte herumzudrehen und ließen durch ihren Rechtsbeistand erklären, sie wären für die Inserate nicht verantwortlich, da die Annoncen-Expedition Saafenstein und Vogler den Inseratenteil der Allg. Zeitung gepachtet habe. Der Annoncen-Expedition habe es frei, solche Inserate gratis aufzunehmen. Klägerseite wird aber betont, daß durch das Verschließen der Zeitung mit den nichtbezahlten Inseraten der Ansehen eines besonders günstigen Angebots erwidert werde. Und das sei unlauter. Man spiegle Inseraten vor, die Zeitung habe eine große Verbeimung dabei sei das gar nicht der Fall. Die Verhandlung wurde nach längerem Hin- und Herreden vertagt, um den Direktor Richter von der Annoncen-Expedition Saafenstein und Vogler als Zeugen zu hören.

Der Prozeß wird demnächst das Jubiläum seiner hundertsten Vertagung feiern können.

Nach dem Sozialdemokratischen Vereine.

Der 5. Distrikt hält am Montag, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Distriktslokal, Restaurant von Vöge, Jakobstraße, eine Wehrübung über Vereinsangelegenheiten ab. Am gleichen Abend hält der 17. Distrikt im Distriktslokal Wolfart eine gleiche Wehrübung ab. Die Mitglieder beider Distrikte werden erucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der gestrige Abend des Arbeiterjüngerschor's erfreute sich trotz der ungemessenen Witterung eines recht zahlreichen Besuches. Wenn sich auch die Musik der des Volksoperariens nicht unbedingt als Vollkonfekte eignet, da die Schallwellen von dem dichten Blätterdach der Räume niedergedrückt und an der vollen Entfaltung gehindert werden, so kamen doch die Liedervorträge der etwa 120 Arbeiterjünger recht gut zur Geltung. Es gelangenen neben dem ausgesprochenen Arbeiterliebe eine Anzahl Volklieder zur Geltung. Was allem aber ging hervor, daß der Arbeiterjüngerschor in dem einen Jahre seines Bestehens unter der Leitung seines Dirigenten, des Herrn Engelsmann, recht erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Wenn auf dem einschlägigen Wege fortgeschritten und nicht in allzu verfrühter Selbstzufriedenheit verfallen wird, kann man auch von unserem Arbeiterjüngerschor Leistungen erwarten, die sich neben denen renommierter Gesangsvereine hören lassen können. Das gilt vor allem für das Erreichen einer reinen und effektvollen Aussprache, — der alles andere als schöne Halle'sche Dialekt eignet sich für den guten Kunstgesang wie der Dufelschlag für den Vortrag einer Wagneroper — das gilt auch für die richtige und verständnisvolle Vokalbildung. Auch auf die richtige Ausübung der Mimik und eine rationelle Schulung des Schloßes muß noch Wert gelegt werden. Man hört noch zu oft, besonders bei den Kindern, sogenannte Quersätze, die den Eindruck des Geschälten und Gezungenen machen. Nicht zu vergessen ist auch, daß der Sänger mehr denn bisher in dem Geist, den Inhalt des Liedes eindringen muß, denn dadurch bekommt der Gesang erst Seele und Feuer. Das bloße Singen ohne innere Anteilnahme, und sei es noch so richtig und richtig, ist doch nicht viel mehr als der Klang einer tönenden Schelle. Wir sind aber überzeugt, daß bei unseren Sängern ein gesundes Streben zur Vervollkommnung vorhanden ist, das auch von Erfolg gekrönt sein wird. Das erste der vorgetragenen Lieder „Mit goldenen Schwingen, lang, da man sich offenbar mit der Musik des Gartens abgebenen hatte, etwas dünn, auch waren einige Szenenpartien etwas unruhig. Bei dem zweiten Liede „Empor den Licht, das ja zu dem eifernden Betande der Arbeitervereine bereite, merkte man noch viel von den alten Sünden früherer unrationeller Ausbildung. Besser gelang das Lied „Freiheitslieb: Wer hat dich, du schöner Wald, in einem hübschen Grunde, doch vermeine man, bei dem letzten ein tiefes Entsetzen auf den geliebten Inhalt der einzelnen Verse. In dem Liede „Zwei Rosen wurden die Pianoforte recht gut herausgearbeitet. Recht gut klang das Lied von des Meisters Dichterlein, und auch das Lied mit dem Gaudium-Nachbar konnte befreitigen. Das Schlußlied „Sturm wurde mit Kraft und Feuer gesungen, nur die trübige Schlussparole „Wir sind bereit“ fiel

etwas ab. Alles in allem genommen verdienen die gestrigen Leistungen unter Arbeiterjünger Anerkennung, vor allem auch dafür, daß sie ihre Kunst in so ungemessener Weise der Halle'schen Arbeiterkraft und dem Volksparteiunternehmen zur Verfügung gestellt haben.

* Gestorben ist gestern der Stadterordnete Kaufmann Paul Hofmeister. Er hatte erst am 27. Mai sein 56. Lebensjahr vollendet und gehörte dem Stadterordneten-Kollegium seit 1894 an. Als Geschäftsmann erwies sich der Verlorene als umsichtig und geschäftig. Sein Solonial-Großwarengeschäft ist unter ihm zu bedeutender Höhe gelangt. In der Handelskammer gehörte Hofmeister zu den sehr tätigen Mitgliedern. Als Mensch war Herr Hofmeister von einnehmender Liebessüchtigkeit, und als Arbeiter gehörte er nicht zu den Schlarfiern. Im Stadterordneten-Kollegium hat Herr Hofmeister, wenn auch oft mit großer Zurückhaltung, wichtige Referate leitens der Ausschüsse zu erstatten gehabt. Es wird ihm ein gutes Andenken gewahrt bleiben.

* Der Unfall, welcher gestern den Schlofer Hartmann betroffen hat, ist zwar, wie uns richtig gemeldet worden ist, bei der Firma Begehn u. Künber passiert, aber in der Abteilung Wolf u. Klein.

* Geschloffen hat sich am Donnerstag auf dem Südfriedhof ein Grabmal. Als Grund für die Verweigerung wird Schermetum angegeben.

* Der totegebrachte Knabe, der am Donnerstag früh auf der Bucherstraße unter einem Weinbaum der Stadthof geriet, weil er während der Fahrt hatte aufspringen wollen, ist der zwölfjährige Sohn des Wärdemeisters Naber in Wertheburg gewesen. Der Anabe hatte ihre eine Zante beizut.

* Eine Kampfabart nach Bad Neua-Ragatz wird morgen, Sonntag, früh. Die Abfahrt erfolgt mittags 12 Uhr oberhalb der Reifnitzbrücke.

* Die Kremnitzer Wälder sind durch Laub in den Besitz der Gebürder Konzeuburg übergegangen. Die beiden Wälder liegen benachbart nebeneinander am Mühlgraben in der Robert Franzstraße.

* Zoologischer Garten. Es ist gelungen, dem Garten wieder einen männlichen Löwen und noch eine weitere Junglöwinne zuzuführen. Die Tiere wurden in Ungarn erworben und sind bereits auf dem Wege nach Halle. Der Transport von Naumburg, namentlich wenn man damit vom Ausland kommt, ist außerst schwierig und erfordert eine Unmenge von Vorbereitungen, die man infolge der veränderten Auflagen, die im Ausland über Transportbestimmungen aufzutreten pflegt, zum Teil gar nicht voraussehen kann. Es sieht zu erwarten, daß die Löwin bereits morgen im Laufe des Vormittags im Garten eintreffen werden. Die bisher im Aufnahmefähig untergebracht drei jungen Löwin müssen den neuen Ankömmlingen Platz machen und werden daher einer der Amenslöwin beiseite. Herr Leopoldin „Lotte“ hat ihre Ende Mai geborenen zwei Jungen vortrefflich gepflegt, so daß die kleinen Kinder jetzt munter im Käfig umherlaufen können und dem Besucher durch ihre postförmige Polgerei viel Spaß bereiten. — Für morgen ist bestimmt ein billiger Sonntag angelegt. Die ermäßigten Eintrittspreise gelten den ganzen Tag über.

* Im Apollotheater finden am Sonntag wieder zwei Gartenfeste, vormittags 11 1/2 Uhr und nachmittags 4 Uhr, bei freiem Entree statt. Die Operetten-Nachmittage an den beiden letztangegangenen Sonntagen fanden überaus großen Anklang. Das Programm ist morgen nachmittags vornehmlich dem Wasser gewidmet. Abends 8 Uhr geht die Sentationskomödie Zweimal gelebt zum vorletzten Male in Szene. Am Dienstag, den 14. Juli, geht eine Novität „Der Selbstmörder“ in 1. Auf. Sentationsstück in drei Akten von Max und Gustav, in Szene. Außerordentlich wird das Stück in Wien, München, Bielefeld usw. aufgeführt und zwar nach vorliegenden Kritiken mit solistischem Erfolg.

* Aus dem Bureau des Volkshaus-Theaters. Herr Danny Gürtler verzeigte auch gestern Abend vor sehr gut besuchtem Hause einen vollen Erfolg. Morgen, Sonntag, findet nur die Abendvorstellung statt, während die Nachmittagsvorstellung wieder ausfällt.

Der hiesigen Sparkasse wurden im Juni 1188916 Mark an Einlagen eingezahlt. Die Rückstellungen betragen dagegen 1408429 Mark. Die Einlagen waren um rund 6750 Mark höher als im Juni des Vorjahres; die Rückstellungen aber waren um 90000 Mark höher. Durch die vermehrten Rückstellungen ist der Bestand der Sparkasse von 45 1/2 Millionen Mark Ende Mai auf 45 1/4 Millionen Ende Juni zurückgegangen.

* Ausgeschrieben sind die Klempnerarbeiten einschließliche Lieferung der Materialien zum Neubau des Polizeigebäudes. Angebote sind bis 17. Juli in Zimmer 28 des Baugebäudes einzureichen.

Sonnabend, 10. Juli. (E. B.) Im benachbarten Credit hat auch dieses Jahr das zweiteigige Sommerfest stattgefunden. Es ist diesmal einige Wochen später gefeiert worden, weil, wie erzählt wurde, die behördliche Erlaubnis anfangs nicht erteilt werden sollen. In der Umgegend wird das Fest als „Auberfest“ bezeichnet, weil am zweiten Tage die Würger mit Mist und in Verkleidung durch das Dorf ziehen, dabei betteln und die Leute anempfen und auch sonst allerlei Allokria treiben, die sonst unsehbar eine Bestrafung nach sich ziehen würden.

Das Festkomitee besteht fast nur aus Lohnarbeitern. Es wäre an der Zeit, daß auch die proletarische Einsicht lernen, wie wenig solche Hauswirtschaften sich für unsere Zeit und für Arbeiter noch schiden. Das Fest kommt aus uralter Zeit. Damals waren die Verhältnisse ganz anders. Feiert der Arbeiter heute ein Fest, was ihm gewiß jeder gönnt, so soll er es tun mit feinschicklicher und in dem Bewußtsein, daß weit höher als der Feststapel ihm der proletarische Freiheitskampf steht. Wenn beispielsweise beim Festtag auch solche Arbeiter, die erst abends kommen und nach wenigen Stunden wieder fortgehen müssen, gleich den andern 1.50 Mk. Tausch zahlen müssen, so sollte das unter Arbeitern nicht vorkommen. Der wenigste feste Besuch des Festes mag den Veranstaltern zeigen, daß sich das Fest beliebt hat, und sie können begreifen, daß den Arbeitern heute ganz andere und viel größere Aufgaben erwachsen sind.

Freitag, 11. Juli. (E. B.) Lauter Schrus. Als gestern die Gemeinderatsitzung geschlossen worden war, kam

Sommer-Ausverkauf. Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke, Paletots, Jacketts, Staub- und Regenmäntel etc. — zum Teil weit unter der Hälfte des Wertes. —

Größtes Spezialhaus für Damen- u. Kinder-Konfektion.

Feigen Freund & Co.

HALLE a. S., Leipzigerstr. 5 — nahe am Markt — Souterrain, Partee u. I. Etage.

Möbel

Wohnzimmer
5 Mk. Anzahlung.
Anzüge
Anzahlung
5 Mk.

Möbel

Schlafzimmer
6 Mk. Anzahlung.
Kinderwagen
Anzahlung
4 Mk.

L. Eichmann

Größtes Waren- und
Möbel-Haus in Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 51,
Eingang Schulstrasse.
6 Läden in den Kaiserhöfen.
Gegründet 1888.

Möbel

Einzelne Gegenstände,
5 Mk. Anzahlung.
Sportwagen
Anzahlung
150 Mk.

Möbel

Farbige Küchen
5 Mk. Anzahlung.
Federbetten,
Toppiche, Tischdecken,
Gardinen, Portiären,
Kleiderstoffe.

Arbeit. Sängerkhor Halle a. S.

Sonntag, den 12. Juli, im Gasthof „Zu den drei Königen“,
Kleine Sandstraße 7

General-Versammlung.

Zugehörigkeit wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Nach der Versammlung bei Streicher:

Lieder-Abend.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Zeitz. Zeitz.

„Sozialdemokrat. Verein“

Die Versammlung am kommenden Dienstag fällt aus, da
wiederum beim Jahresjahresanfang ein Wechsel eintritt.

Die nächste Versammlung findet demnach am
Dienstag den 21. Juli cr.

statt. Auf der Tagesordnung stehen dann die Jahresberichte, die
Wahlen des Total-Vorstandes, der Kreisrat und die Wahlen der
Delegierten. Der Vorstand.

Zentral-Verband der Maschinisten und Heizer.

Zahlstelle Zeitz.
Sonntag den 12. Juli nachm. 3 Uhr

Versammlung.

Erscheinen aller dringend notwendig. Der Vorstand.

Hannburg.

Sozialdemokrat. Verein.
Montag den 18. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr
im Schwarzen Adler:

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresberichte. 2. Vorstandswahl. 3. Anträge und Sonstiges
am Strickste. 4. Delegiertenwahl. 5. Verschließendes.

Alle Genossen und insbesondere deren Frauen sollen kommen.
Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein, Distrikt Löbejün.

Dienstag, den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr in Urbans Weinstaur.
„Der guten Quelle“ in Löbejün

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Sledorlohen-Galle.
2. Vereins-Angelegenheiten.
3. Verschließendes.
Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Einberufer.

Walhalla-Theater.

Nur wenige Tage Gastspiel von

Danny Gürtler,

„König der Bohème“.

an der
des 1. Keine-Denkmal an der
Loreley.

Wegen grossen Andranges ist es empfehlenswert, sich
schon vorher mit Billetts zu versehen.

Vorverkauf nur im Theaterbureau.

Ab heute gelangt das köstliche, bestechendmilchliche
Freyberger Bier zum
Ausschank.

Sonntag nur Abendvorstellung.

Weisses Ross.

Empfehle allen Freunden und Bekannten meine neu renovierten
Kafetären zur gefälligen Benutzung.

Vorzügliche Biere. Kräftigen Mittagstisch.

Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.

Ww. Grothe.

„Bahnschlösschen“

Aeusserer Raffineriestr. An der Alten Leipziger Chaussee.

Empfehle meine Lokalkitäten zur fleissigen Benutzung.

Hochachtungsvoll F. Doberitz.

In meinem seit Jahren anerkannt billigen Saison-Ausverkauf kommen jetzt
folgende Artikel zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf:



Kostüm-Röcke

ca. 80 Stück
aus schwarz
Cheviot, Wollatin,
Alpacas,
jetzt Mk. 18.-
13.- 9.-

ca. 50 Stück

Spitzen-Fichus u. Stolas

in grösster
Auswahl
Mk. 12.- 9.-
5.50

ca. 200 Stück

Wasch-Blusen

1. Zephir, Batist, Lein.,
Muselin u. Bordüren-
stoff mit Valenciennes-
Spitzen und Binsätzen,
reich garniert,
jetzt M. 4.75 3.50 2.50

ca. 250 Stück

Kinder-Kleider

grosse Auswahl, für
jedes Alter passend,
jetzt Mk. 3.-
2.25 1.75 1.35

Falten-Röcke

ca. 200 Stück

Bordüren-Röcke

aus Alpaca, Velle,
Muselin, Ripa, Pique,
Leinen und Satin, in
braun, marine, schwarz,
grau und weiss, nur
neueste Dessins
M. 13.- 9.50 7.- 5.-

5% Rabatt an alle Waren.

M. Schneider,

94 Leipzigerstrasse 94.

Allgemeiner Konsumverein Halle u. Umg.

Wir geben unsern Mitgliedern hierdurch bekannt,
dass Bestellungen auf Briefstelllieferung bis 15. Juli
nicht mehr angenommen werden können und erhöht
sich von da ab der Preis pro Btr. um 3 Pfg.
Der Vorstand.

Schloss Freilimfelde am Schlachthof.

Sonntag den 12. Juli 1908:

Gr. Frei-Konzert

verbunden mit I. grossem Kindertest.

Programm.

5 Uhr: Grosser Festumzug - durch sämtliche Gärten.

Darauf: Festspiele, Stangenlettern, Zapfspielen, Ead-
hupfen, Wettlauf, Vogelstichegen usw. Für Damen: Blumen-
Verlesung. Für Herren: Gesellschaftsspielegen

9 Uhr abends: Großer Fackelzug.

10 Uhr: Brillant-Feuerwerk, angeführt von
abends: Schiller Orchester.

Sie hierzu ladet ganz ergebenst ein
Karl Glaser.

Eintritt frei.

Zeitz. Bürger-Erholung. Zeitz.

Morgen, Sonntag den 12. Juli,

Sommerfest der Gesellschaft Kornblume

bestehend in Konzert, Freikriegeln und BALL,
wogzu wir freundlichst einladen.

„Erholungsheim Heide“

Morgen, Sonntag, den 12. Juli:

Gr. Freilonzert

des Riesen-Grammophon.

Einzig am Platze!

Unerrichtet in Tonhalle und
Wiederholung.

Große Tasse Kaffee 15 Pf.

Sie hierzu ladet ergebenst ein
Fr. Odenwald.

!!Achtung!!

Restaur. „Neu-Trotha“

Trostschiffstr. 2.

Sonntag, den 12. Juli:

Bandonion-Musik.

Richard Hagemann.

Augen, Papier, Eisen
Anlagen, Gummi lauti
Albert Bodejan, Gr. Marktstr. 22.

Apollo-Theater.

Direction: Gustav Volker.

Sonntag den 12. Juli,
vorm. 11 1/2 u. nachm. 4 Uhr:

2 gr. Garten-Konzerte.

Entrée frei!

Das Nachmittags-
Konzert-Programm enthält
die besten
Walzer-Kompositionen!

Abends 8 Uhr:

Zum vorletzten Male!

„Zweimal gelebt“

Sensationstüch in 7 Bildern
von Walter Melville.

Am Dienstag den 14. Juli:

Das Sensationstüch: Der
Selbstmörder-Club.

Der Aufführung des
Berliner Zehn-Theaters!

Zoolog. Garten.

Sonntag, 12. Juli:

Billiger Sonntag.

Den ganzen Tag über:
Erwachs. 50 Pf., Kinder 20 Pf.

2 grosse Konzerte.

Anfang nachmittags 3 1/2 Uhr
bzw. abends 7 1/2 Uhr.

Stieglitze,

Zeitsige, Kanarienvögel,
überh. alle Singvögel
nehm. m. Vorliebe m.
Singart, denn o. ent-
hält s. d. T. auf alle
Menschen, wie sie d. Vogel in d. Ex-
merien finden.

Keine modrige Pakete
Täglich frisch gemischt.

Otto Kramer,

Drogen- und Farben-Handlung,
Mittelweiche Nr. 9,
gegenüber d. Glauchaer Kirche.

Hitzefrei.

Lüster-Jackette,
Sommerhosen und
Schul-Anzüge

in grösster Auswahl, an für
die fortpenteliten Herren.

Otto Knoll,

Leipzigerstrasse 80,
Platzbiererei.

Fahrräder,

darf. Tourenräder,
Straßenrenner mit
Vordampfenlange,
verkauft für 40, 50, 60, 70, 80 Mk.
H. Schindler, Ibrm. St. Ulrichstr. 35

Rahmenmaschine, fast neu, bill. u.
vert. Lebere, Dargwitzstr. 9, 11.

Die Honigkuchen-Fabrik
von **Rob. Schirmer**,
langj. Inhaber d. Pa. 6. Tornow
befindet sich nun
Obere Leipzigstr. 70/71,
Bankgeschäft Apelt & Sohn.

5% Rabatt
gewährt ich jetzt in den heißen
Zeit trotz meiner schon billigen
Preise auf jede Neuherstellung
von **Herrn-Garderoberst** bei
Veranlassung.
Schadungsboll
Otto Heimsath,
Schneidermeister, Steg 19.

Gasthof zu den 3 Königen

Al. Klausstraße 7.
Sonntag den 12. Juli ev. von vorm. 11 Uhr an:
Säuhchen - Aussegneln und -Schicken.
Abends: Familien-Abend.
Mittagstisch: Suppe, 2 Gänge, Kompott 80 Pfg.
Suppe, 1 Gang, Kompott 50 Pfg.
Reichhaltige Stammkarte.

Bitte, achten Sie genau auf meine Firma
Rob. Schirmer obere Leipzigstr. 70/71, jetzt
nicht mehr **Carl Tornow.**
ff. Honigkuchenbruch & Wd. 25 Pf.
Zuckerwaren- und Honigkuchen-Fabrik.



Dampfschiffahrt nach Bad Neu-Ragoczi
Wochen Sonntag:
Extrafahrt.

Abfahrt mittags 12 Uhr oberhalb der Wehligbrücke.
Telephon 3003. G. Schröder.
NB. Neben Mittwoch und Sonnabend 2 1/2 Uhr Abfahrt. I. D.

Bockwitz. Bockwitz. Geschäfts-Verlegung.

Einer werten Kundenschaft von **Bockwitz** und **Umgegend** zur
gefälligen Nachricht, daß ich mein Geschäft in das Haus des
Herrn **Wolkenmeyer Diestrich** (neben Fleischermeister Kröner)
verlegt habe. — Zudem ich für das mir bisher gekennnte Ver-
trauen bestens danke, bitte ich, mir daselbe auch hierher folgen zu
lassen.
Schadungsboll

Herm. Jentzsch, Schuhmachermstr.

Konsum-Verein Weissenfels.

Neu eingetroffen:
Hochfeine Frühkartoffeln
und ff. neue Serringe.

Achtung!

Dem geehrten Publikum in **Schortau, Teuchern** und **Umgegend**
diene hiermit zur Mitteilung, daß ich meine **Volantitäten (gr. Saal)**
allen Parteien zur Verfügung stelle.
Achtungsboll **Robert Gelbert, Gastwirt in Schortau.**

Schortau. Schortau.

Zur **Ballmusik**
am Sonntag, den 12. Juli 1908
Label ergebenst ein **Robert Gelbert, Gastwirt.**

Sommersprossen

Sehrfeine, gelbe Haare im Gesicht und an den Händen, untermert Zeit
schwinden nach 8-10 tägigem Gebrauch von **Wiesmann's Haars**. Unschädlich
für die Haut, frei von Äthern und schädlichen Bestandteilen. Bornehm
bühnendes Kosmetikum von prompter und sicherer Wirkung. Zur Einnahme
2 bis 3 Mal, bei Einj. von 1.15 Mk. franco. Laboratorium Des, Dresden-W. I.
Depots in Halle a. S.: **Lützen-Apothete, Pirich-Apothete.**

Nervenschwäche

und **Nervenschwäche**. Ausserst lehrreicher Ratgeber und
Vorgewiser von Spezialarzt **Dr. Bannler**, zur Verhütung und
Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankung**, der
auf einzelne Organe konzentrierten **Nerven-Zerrüttung**
und deren Folgenstände. Von geradezu unschätzbarem
gesundheitlichem Nutzen. Gegen M. 1.60 Briefmarken franko von
Dr. med. Rumlir Nachl., Gené 240 (Schweiz).

Zeit-Weissenfelser-Meuselwitzer und Altenburger Braunkohlenrevier.

Achtung! Berg-, Fabrik- u. Abraum-Arbeiter! Achtung!

Vom 19. Juli bis 2. August finden an folgenden Tagen und Orten

öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

- statt in:
- Ostfeld**, Sonntag den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne“
 - Streckau**, Dienstag den 21. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Güld auf!“
 - Hohennölsen**, Mittwoch den 22. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof Wählig bei Fuchs
 - Teuchern**, Donnerstag den 23. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Grüner Baum“
 - Zeitz**, Freitag den 24. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Deutscher Kaiser“, Que
 - Droyßig**, Sonnabend den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Deutsches Haus“
 - Zechau**, Sonnabend den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof daselbst
 - Kleinröda**, Sonntag den 26. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof daselbst
 - Zippendorf**, Dienstag den 28. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum schwarzen Ritter-
pferd“
 - Rostitz**, Mittwoch den 29. Juli, abends 8 Uhr, in Diege Restauration
 - Wintersdorf**, Donnerstag den 30. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof s. Heutenorf
 - Döbritz**, Freitag den 31. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof des Herrn Müller
 - Rayna**, Sonnabend den 1. August, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum weißen Roß“
 - Oberzetscha**, Sonntag den 2. August, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof daselbst.

- Tages-Ordnung in allen Versammlungen:
1. Die Riesen-Gewinne der Werksbesitzer in der Braunkohlen-Industrie und das Jammervolle Arbeits- u. Lohnverhältnis der Braunkohlen-Bergarbeiter.
 2. Diskussion.

Referent: Verbandssekretär **Rob. Witt-Bochum.**
Die Kameraden werden ersucht, recht genau auf Zeit und Ortal zu achten und recht fröhlich für die Versammlungen zu agitieren, damit ein Massenbesuch zu verzeichnen ist. Wer ohne triftigen Grund fernbleibt, trägt nicht dazu bei, daß sich die Lage der Bergarbeiter verbessert.
Die Bezirksleitung.

S. Weiss, Halle a. S.
Grüßtes Spezial-Geschäft der Provinz.
Garantiert wasserdichte
Loden-Pelerinen
von 6.— Mk. an
bis zu den feinsten, leichtesten Qualitäten.
Gummi-Mäntel.
Gummi-Pelerinen.
Für **Aussenarbeiter**
wie
Kutscher, Wächter, Kanal- und Erdarbeiter
und andere:
Wasserdichte Gummi-Regen-Röcke.
Regen-Pelerinen. □ Oel-Jacken.
Oel-Röcke. Oel-Hosen. Oel-Pelerinen.
... Oel-Hüte. ...

Die Zuckerwaren-Fabrik
von **Rob. Schirmer**,
langj. Inhaber d. Pa. 6. Tornow
befindet sich nun
Obere Leipzigstr. 70/71,
Bankgeschäft Apelt & Sohn.

Achtung! Böslau bei Halle.

Den Bewohnern von Böslau
u. Umgegend hierdurch zur gef.
Kenntnis, daß ich mein
Maschinen-Reparatur-Geschäft
eröffnet habe und nur prima
Kernleder verarbeite.

Emil Wehnert, macher, in Böslau, Mansfelderstr.

Bildschön

moder einragt, rein, leichtfrögl.
jugendfr. Ansehen, weiß, kom-
metw. Haut, u. blend. schön. Zeint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stieckpapier-Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul.**
à Stück 50 Pfg. bei:
Heinhold & Co., Ernst Jentzsch,
F. A. Patz, E. Richter,
Alfred Renke, Ernst Fischer,
In Städten: **Carl Degenkolbe.**



Deutsche erstklassige **Rolland-Fahrräder**,
Motorräder, Näh-, Land-
wirtschaftl., Sport- und Schwel-
maschinen, Uhren, Musikinstrumente
und photographische Apparate auf
Wunsch auf Vollzahlung. Anzahlung
bei Fahrrädern 20—40 Mark, Ab-
zahlung 7—10 Mark monatlich. Bei
Barzahlung liefern Fahrräder schon
von 60 Mark an. Fahrradzubehör
sehr billig. Katalog kostenlos.
Rolland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln 165

ERWIRKUNG UND VERWERTUNG
PATENT
H. Brust.
AUSKUNFT KOSTENLOS
Magdeburg,
Kaiserstrasse 103,
Telephon Nr. 5018.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift
der **Deutsch. Sozialdemokratie.**
Es sollte niemand versäumen,
auf **Die Neue Zeit** zu abon-
nieren.
Vierteljahrs-Abonnement
3.25 Pf. Einzelnummer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen
alle Anträger und die
Volks-Buchhandlung,
Markt 43/44.

Möbel, Betten, Polsterwaren.

Beamte Anzahlung Nebensache.
Sport- u. Kinderwagen Anzahlung von 2 Mk. an.
Anzüge für Herren und Knaben.
Serie I Anz. 1.50 Mk., Serie II Anz. 3 Mk.
Serie III Anz. 4-6 Mk., Serie IV Anz. 8-12 Mk.
Damen-Garderober mit kleinster Anzahlung.
Streng diskret.
Ohne Konkurrenz sind meine Auswahl, meine Preise und meine Zahlungsbedingungen.
Auf Kredit!
Einzelne Möbel 2 Mk. Anz. an.
Wohnungs-Einrichtungen Anz. Mk. 10, 15, 20, 25, 35, 50 usw.
Möbel, Betten, Polsterwaren Anzahlung 3 Mk. an.
Engl. Schlafzimmer } Anzahlung
Küchen m. Messingverglas. } Mk. 10, 20, 30
Kunden ohne Anzahlung.
N. Fuchs. Deutschlands größtes Kredit-Unternehmen. Kredit nach auswärts.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I., II. u. III. neben Warenhaus Nussbaum. Wagen ohne Firma.
Beleg und für die Inkasse verantwortlich: August Gsch. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Daher sind sie in der Auswahl von Einwandern sehr vorsichtig.

Im Staate Victoria besteht neben der eigentlichen Arbeiterpartei, die den Namen „Political Labour Council“ trägt, noch eine ausgesprochene sozialdemokratische Partei unter dem Einfluß des hiesigen und weltbekannten Genossen und Organisten Tom Mann, welche eine systematische und energiegeladene Propaganda erteilt und unangesehnt bestritten ist, die Arbeiter sowie die Öffentlichkeit überhaupt, über die Grundprinzipien der Sozialdemokratie zu belehren. Sie arbeitet sehr thätig, um sich nicht in unnütze Gegenstände mit der Arbeiterpartei zu bringen. Im Juni vorigen Jahres tagte in Melbourne eine Konferenz der Sozialisten Australiens. Die Zusammenkunft verlief sehr glänzend und die langjährige Socialists Federation of Australia wurde zur Mitgliedschaft. Ebenso auch der Anstoß an die Internationalen. Seit der Zeit hat die Bewegung einen neuen Aufschwung genommen. Es wurde auch die höchste Zeit, denn in den letzten zehn Jahren war unter den Repräsentanten der Arbeiterpartei ein merklicher Krebsgang eingetreten. Die Kampfscheitlichkeit aus früheren Jahren war erloschen, weil die Arbeitervertreter in den Parlamenten solonfähig geworden waren.

Schließlich wird noch mitgeteilt, daß der Genosse Tom Mann kürzlich und zwar auf die Dauer von drei Monaten nach Neuseeland gegangen ist, um dort für die sozialistische Föderation zu wirken.

Uns den Nachbarkreisen.

Klagen der Vergleute und kein Ende.

Neuere liegen uns gleich zwei neue Beschwerden aus Vergleutereisen vor, welche betreffen die Arbeiter in den Montanwerken. Unter dem Regiment des neuen Generaldirektors Foman sind schon manche Veränderungen eingetreten, aber kaum eine zugunsten der Arbeiter. So hat er eingeführt, daß den Wäueren nicht mehr Ersatz geleistet wird für verdorrte Stiele an der Keilbahn, sondern die Vergleute müssen sich jetzt den Stiel auf eigene Kosten beschaffen. Ferner wird das alte Strohholz nicht mehr wie bisher an alle Arbeiter gleichmäßig, der Haufen für 10 Pf., verkauft, sondern das Holz wird meistbietend versteigert, damit die Arbeiter sich gegenseitig überbieten und dem Werke einen noch größeren Gewinn sichern können. Sind nicht die zwölf Kronen Dividende, die im beendeten Geschäftsjahre trotz der schlechten Konjunktur den Aktionären gegeben werden konnten, noch immer nicht genug? Als Gegenleistung sollen zwar den Arbeitern, die mindestens ein halbes Jahr auf der Grube sind, 30 Zentner Brei- und je 25 Pf. abgelassen werden, was bisher nicht geschah, doch nimmt man mit der anderen Hand wieder noch, was man mit der einen gibt.

Unter dem Inspektor Busch in Tadau wird in den vier Gruben Winterfeld, Marie, Emilie und Hedwig, die sämtlich zu den Reichsheiden-Montanwerken gehören, noch immer die Jehntunndsechzigst behaupten trotz der Verbesserungen während des letzten Streiks. Die Maurer, Zimmerer, Schmiede und Schweißerarbeiten haben nur 29 bis 35 Pf. Stundenlohn. Damit kann auf den heutigen Preisen kein Mensch mehr auskommen. Manchen, nicht allen, wird freilich alle 14 Tage auf den Lohnzetteln eine Schicht gutgeschrieben. Aber was ist das für ein Witz? Man erhöhe den Stundenlohn, wie es sich gehört. Dann würde allerdings die Angereiztheit und Schmarotzerei ein Ende haben, und diese Stachelnaffen sollen ja eben gezähmt werden. Lange Zeit hatten auf Grube Winterfeld die Arbeiter zu leiden unter dem Schönen des Betriebsführers, die sich allerlei Gurken herausnahmen. Jetzt sind sie verfehlt worden. Nahmen sie sich doch sogar heraus, andern Arbeitern zu kündigen.

Von Grube Winterfeld erhalten die Gemeinden Zernbichen und Keuffen ihr Trinkwasser. Aber der Wasserzucht ist seit langem nicht gereinigt worden, obwohl ihm der Rohlenabgang fehlt. Die Abwässerung muß täglich sechsmal und mehr zu den Maschinen, und der Schmutz von den Stiefeln fällt dabei direkt ins Wasser, und alles Maschinenöl tropft vorgesetzt hinab, und das Wasser sollen dann zwei Gemeinden trinken. Eine Abwässerung könnte Abfälle schaffen; aber sie kostet Geld.

Und immer wieder muß das alte Lied eingezungen werden: Wäuden alle Bergarbeiter geschlossen in einer Reihe kämpfen, dann könnten die schlimmsten Mißstände nicht erst aufkommen, oder ihre Beseitigung wäre leicht. Aber die offenen und die heimlichen Spione des Kapitals und seiner Hehlerknechte seien Vrietracht unter die Arbeiter, und sie haben immer noch Erfolg damit.

„Rechen, laß mich doch endlich herein. Du bist doch der Reifeite und Verändrigste — es ist jetzt bald zwölf Uhr, ich muß doch zu Mittag kommen. Dich darfst verlassen, ich habe noch die schönsten Geschichten.“

„Wo aber erwiderte, küß ihn ans Herz hinein: „Großmutter, hast Du uns was mitgebracht?“

„In heller Morgenröte wandte sich die Großmutter an den Jüngling. „Theodor, Du hast doch solch gutes, kleines Herzal. — Sieh, da steht Deine alte Großmutter am Friede, und hat das höchste nasse Knie, und halt ich schließlich noch den Schwumpen, nicht wahr. Du willst doch nicht haben, daß die Großmutter krank wird. — Tu mir doch den einzigen Gefallen und schiebe den Wiesel zurück.“

Aber auch dieser Appell mußte nichts, Theodor war unerbittlich, er erbot:

„Großmutter, hast Du uns was mitgebracht?“

„Als die alte Frau merkte, daß sie eher hätte einen Stein erweisen können, als die verdorrten Herzen ihrer beiden Enkel, begann sie sich anders.“

„Der Bruder, rief sie, „freilich habe ich Euch etwas mitgebracht, laßt mich nur herein, dann bekommt Ihr es.“

„Großmutter, wo hast Du's denn?“

„Hier im Hörtchen.“

„Großmutter, zeig's doch mal.“

„Himmelsgott, das wird ja immer besser. Schämt Ihr Euch denn nicht, mich so hinaufzuheben?“

„Großmutter, o weh, Du hast geliegt — so, jetzt kommt Du in die Hölle.“

„Jetzt frage ich Euch am allerletzten Mal, wollt Ihr mich jetzt hereinlassen oder soll ich zum Bahnhof gehen und nach Hause fahren?“

„Großmutter, hast Du uns was mitgebracht?“

„Jetzt kapitalisierte die Großmutter, mit wankenden Schritten ging sie zum Konbitor, und als sie dann, schon auf der Treppe, mit der Frage empfangen wurde:

„Großmutter — hast Du uns was mitgebracht?“ da strakte sie vollends die Wäffen; bebungslos hielt sie die beiden Zunderbüden zur gürtigen Hand hin, worauf dann endlich die verregelte Wirtin erwiderte:

„Wehe und matt klappte sie die alte Frau zum Sofa und die hellen Tränen liefen ihr aus den Augen.“

Da kam Zoo leise herangehlichen und sagte: „Großmutter, es hilft Dir alles nichts, Du brauchst nicht zu weinen, Du kommst doch in die Hölle!“

Der neue Landrat.

Reichensfeld, 11. Juli. (E. B.) Mit kommissarischer Vertretung des verstorbenen Landrats v. Urrut ist vom Minister des Innern der Regierungsdirektor v. Richter betraut worden, der Sohn des früheren Landrats unferes Kreises. Die kommissarische Vertretung wird sich voraussichtlich in eine definitive Anstellung verwandeln.

Die Reichsschlüßen an der Arbeit.

Da die Beziehung des Reichsverbands zur Blämpfung der Sozialdemokratie als Reichslägerverband neuerdings von einigen Genossen als starkere Beileigung aufgefaßt worden ist, obwohl seinen Organen und seinen Presseergebnissen faulstidige Lügen über unsere Partei und schamlose Verleumdungen in Fülle nachgewiesen werden können, werden die Herren höfentlich nicht darüber haben, wenn sie als „Reichsschlüßen“ betitelt werden. Der Agitator dieser Reichsschlüßen für den Jelder Kreis ist Herr Mertens aus Altenburg. Mit Hilfe höherer Einflüsse ist ihm für diesen Sonntag der Tafelische Saal in Reichsburg zu einer Versammlung zur Verfügung gestellt worden. Herr Edelp hat zwar stets gesagt, er werde seinen Saal keiner politischen Partei zur Verfügung stellen; aber er hat sich dem erwähnten höheren Einflüsse gebeugt.

Die Versammlung wird nachmittags 4 Uhr stattfinden. Das Referat wird erstattet über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller bürgerlichen Parteien. Von einer Debatte ist im Inzerat nicht die Rede. Und man weiß, daß die Reichsschlüßen eine freie Debatte fürchten wie der Teufel das Weihwasser. Damit ist für jeden Arbeiter die Rücksicht gegeben. Wir adten uns selbst zu hoch, als daß wir uns dazu erniedrigen, in eine Verammlung von politischen Feinden zu gehen, deren heimtückische Kampfmethode bekannt ist und in denen wir nicht volle Weisheit besitzen. Ist es den Leuten um ehrliehen Meinungsaustausch zu tun, so ist niemand so gern bereit, mit ihnen die Waffen zu trennen, als die Sozialdemokratie. Wir wissen, daß wir die Reichsverbändler mit ihren Ideen und ihren Lügen und kein Schlüßen können. Aber eben, weil die Reichsverbändler nicht wagen, mit uns im offenen Redekampf zu stehen, so gestalten sie nachfragen oder gewähren einige Minuten Redezeit, aber lassen sich auf keine freie Debatte ein, wie sie bei uns selbstverständlich ist.

Der Arbeiter ist auch zu gut, den Reichsverbändlern die Säge zu fällen und sich seine Partei für diese übergroße Gemütslichkeit noch verleumben zu lassen. Darum werden morgen nur solche Arbeiter die Versammlung besuchen, welche mit uns nichts zu tun haben wollen. Man wird bei dieser Gelegenheit jeden Vogel an seinen Federn erkennen können.

Ist das möglich?

Rehmsdorf, 10. Juli. (E. B.) Als vor kurzem ein fremder Monteur hier zugereist kam und sich in dem uns geübten Gatt-Bo von Kirmeß einquartierte, hob er sofort aus, und siedelte nach unserem Parteiloal in Rumsdorf über, als er auf Betragen erfuhr, daß das Lokal des Herrn Kirmeß den Arbeitern nicht zur Verfügung stehe. So charakteristisch handelte ein Fremder. Was aber tun die Einheimischen? Der hiesige Bahnbetriebsverein, der seinen Sitz in unserem Parteiloal hat, und aus lauter gemeinschaftlich organisierten Arbeitern besteht, hält am morgenden Sonntag ein Vergnügen in Vurthsitz ab, obwohl das Lokal uns nicht zur Verfügung steht. Wäden dafür Gründe angegeben werden, welche man will; feiner kann schließlich sein. Der Verein hätte erwidern müssen, welchen Einbruch sein Verhalten bei Freund und Feind machen muß. Die Freunde müssen erwidert werden und die Feinde müssen, wenn sie sich recht heimlich ins Fräutchen lagern, die Arbeiter aufpassen, die sich so in die eigene Nase stecken. Es versteht sich auch von selbst, daß Arbeiter, die das als Schimpf für unsere ganze Bewegung halten, dem feste fernbleiben. Es kommt ja überall vor, daß einmal ein kurzfristiger Beschluß gefaßt wird; allein ein solcher Beschluß sollte denn doch in unfern Tagen bei organisierten Arbeitern unmöglich geworden sein.

Reis, 10. Juli. Der Bahnhofsombau sieht eine Umfrierung der Weichenstrasse vor und eine Unternehmung des Bahnhofs von der hiesigen Brücke nach der Schadelstrasse. Die Gleise sollen um drei Meter höher gelegt werden und die Bahnhofsgebäude vier Bahnhöhe erhalten, zu denen vom Hauptgebäude aus Treppen geführt werden. Die besonderen Abgangstellen für die Rüge nach Altenburg und Rumburg werden mit in die Hauptbahn verlegt, so daß dieselbe acht Abgangsstellen aufweisen wird, während der Bau noch im Gange ist, werden gar manche Unbequemlichkeiten zu übersehen sein.

Ans Arminität bei Zeit ist dem 30. Juni die vermittelte Arbeiter Marie Enders geb. Schumann verstorben. Sie ist 40 Jahre alt und war bei ihrem Fortzuge bekleidet mit schwarzem Rod, grüner Jacke, hellblauer Schürze, schwarzen Strümpfen und Beugschuhen. Einwage Ankünfte über den Verbleib der verstorbenen Frau sind an Ambsorferer Scholle in Drahtschloß zu richten.

Wilschütz, 10. Juli. (E. B.) Obwohl Genosse Lubert gegen die Kaffierung seines Mandats als Gemeindevorsteher Einpruch beim Bezirksauschuss erhoben hat, will der Gemeindevorsteher bereits nächste Woche ein neuer Wahl vorzunehmen lassen. Selbigerweise ist in der letzten Sitzung der Gemeindevorsteher beschlossen worden, die Wahl nicht auszusprechen, auch nicht bei jedem einzelnen die Liste herumzuschicken. Wenn der Beschluß aus Furcht vor der Beteiligung seitens der Arbeiter gefaßt worden ist, so werden die Herren sehen, daß die Arbeiter trotz dieser Beileidlichkeit auf dem Posten sind. Bekannt gemacht muß die Wahl werden. Spätes halber ist mitgeteilt, daß unter Vorsitz des Herrn Edelp in Nr. 154 des Volkshauses eine Preisrede beabachtet werden soll. Die Preisrede soll ein Thema sein, das die im Volkshaus verlangten Preise gefordert habe und will sagen. Da aber ein Stück Papier vorhanden ist, auf das er die bei ihm getaufenen Waren nicht Preisangabe mit eigener Hand geschrieben hat, kann er nicht gut leugnen.

Das gleiche Recht und die freie Turnerschaft.

Gohleleipisch, 10. Juli. (E. B.) Der hiesigen freien Turnerschaft wurde am 24. Mai mündlich durch den Amtsdirektor Hochheim bekannt gegeben, der Verein solle bei der Schulbehörde um Erlaubnis nachfragen, den jungen Leuten unter 17 Jahren Turnunterricht erteilen zu dürfen. Der Beschluß wurde dem Landrat in Liebenwerda aus, sagt Hochheim, am 17. Jahr war ausgefallen, weil für uns die Fortbildungspflicht reiche. Nun war das für uns eine hitzige Sache, denn hier besteht gar keine Fortbildungspflicht. Als trotzdem der Vorsteher der freien Turnerschaft zum Schulinspektor Pastor Freitag erklärte ihm dieser, der Turnwart müßte seine Beileidigung als Turnlehrer und seine sittliche Tätigkeit nachweisen. Die Erlaubnis erteile er, der Pfarrer, nicht; denn er in Turnverein ist für unser Ort genug. Damit meinte Freitag den hiesigen Verein der deutschen Turnerschaft. Weiter meinte der Pfarrer, unser Vorsteher sei noch zu jung, er möge erst

etwas andres durchmachen, und er werde es noch bereuen, wenn er graue Haare habe. Dabei ist unser Vorsteher 20 Jahre alt, verheiratet und Vater von sechs Kindern, von denen vier noch leben. Auch ist er vom Militär als Unteroffizier der Reserve entlassen worden. Jedemfalls kann er sich sowohl in turnerischer Befähigung als in sittlichem Verhalten sehr wohl messen mit dem Vorsteher der deutschen Turnerschaft, von dem man nicht gehört hat, daß ihm Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden sind.

Am 27. Juni wurden dann die Vorstände der freien Turnerschaft und des Konsumvereins durch den Nachbatter aufgefodert, Mitgliederlisten einzureichen. Der Gemeindevorsteher scheint also das seit 15. Mai geltende neue Vereinsgesetz nicht studiert zu haben. Natürlich fiel es den beiden Genossen nicht ein, dem Verlangen nachzukommen. Nun erfolgte der zweite Besuch durch den Nachbatter. Er lud den Genossen Oswald Töpfer als Geschäftsführer des Konsumvereins und den Genossen Hermann Töpfer als Turnwart der freien Turnerschaft vor den Gemeindevorsteher. Dieser verlas den beiden ein Schreiben des Landrats, in welchem der Gemeindevorsteher aufgefordert wurde, binnen drei Tagen die Mitgliederlisten der beiden sozialdemokratischen Vereine einzureichen mit Namen, Geburtsort und Geburtsort der Mitglieder.

Die Genossen hätten gern den Wortlaut des landrätlichen Schreibens in die Hand bekommen, aber der Gemeindevorsteher meinte, das seien vertrauliche Schriften, die dürfen nicht veröffentlicht werden.

Bedauerlich ist's, daß es doch noch Arbeiter gibt, die sich durch solche Abfälligkeiten absetzen drängen lassen, daß sie in einem Protektortroß auf einen Schmelzen andersthalben liegen. Auch unser Lokal wird nicht von allen Arbeitern besucht; manchen gehen lieber in die Lokale, die uns nicht zu Versammlungen zur Verfügung stehen.

Soweit die Zufuhr. Da auch anderwärts den freien Turnvereinen allerlei Schwierigkeiten bereitet worden, sei darauf hingewiesen, daß von Einrichtung einer Mitgliederliste unter keinen Umständen mehr die Rede sein kann. Der Konsumverein hat seine Mitglieder gerichtlich anzumelden, damit basta. Der Landrat muß Mitglieder werden, wenn er die Mitglieder kennen lernen will. Auch die Förderung, der Turnwart solle seine Befähigung und seine sittliche Tätigkeit nachweisen, ist nicht berechtigt. Die Konsumvereine von 1838, auf die sich das Verlangen stützt, ist nicht anwendbar, wie wir demnachst nochmals nachweisen werden.

Wichtig, 10. Juli. Mehr lesen! Es ist den Genossen des Landrats noch viel zu wenig bekannt, daß wir hier eine Wirtschafthilfe haben, die sich beim Gen. in Fröh Viehach in Wodsch befindet. Auch im Sommer wird der Arbeiter Zeit finden, sich gefast fortzubilden. Ganz besonders aber sei es den jüngeren Genossen dringend empfohlen, diese Bildungsmöglichkeit wahrzunehmen. Jeder organisierte Arbeiter erhält die Bücher gratis gesehen. Wer darüber hinaus und neben der Volkshausbibliothek die jezeitige im Volkshaus empfohlenen Parteiliteratur erwerben will, wende sich an den Genossen Kästig. Bildung tut not, denn Wissen ist Macht!

Wodsch, 10. Juli. Achtung, Sängerverse! Das Fest beginnt schon nachmittags 3 Uhr im Garten des Herrn Waldan. Die Zimterwälder, die per Weiterwagen ankommen, werden bereits mittags in Wodsch sein. Möge jeder mit Familie pünktlich sich einfinden.

Schneiditz, 11. Juli. (E. B.) Arbeiter, erworbt das Bürgerrecht! Im vorigen Jahre betätigte sich hier die Arbeiterpartei zum ersten Male an der Stadtworternennwahl. Lächliche Arbeit hat es gefodert, um die Arbeiter davon zu überzeugen, daß die Beteiligung auf kommunalem Gebiet eine Hauptpflicht ist. Die Arbeit wurde auch durch einen Parteifeld geteilt. Genosse Müller zog als erster Sozialdemokrat in das Stadtparlament ein, um uns die erste Stimme hat es gefodert, so war auch Genosse Sämsich gemäß. Im nächsten Jahre finden wiederum die Wahlen statt; eine noch größere Tätigkeit ist erforderlich, um unfern Weistand zu vergrößern. Auch sind die Gegner an der Arbeit. Bürger zu gewinnen, um dem Ansturm der Arbeiterpartei handhaben zu können. Die Erwerbung des Bürgerrechts wird der Arbeiterpartei recht schwer gemacht. Schleudrig unterliegt der Stäbterordnung für die sieben sächsischen Provinzen der preussischen Monarchie vom 30. Mai 1853. Nach diesem schon längst veralteten Gesetze kann Bürger werden: Wer selbständig Preuze ist, ein Jahr am Orte wohnt, seine Arnen Unterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen, die ihn betreffenden Gemeindeabgaben gezahlt hat und zu einer Jahressteuer von 6 Mark veranlagt ist. Unferen Stadtwäuer war es vorbehalten, um vor der Sozialdemokratie sicher zu sein, die Jahressteuer von 6 Mark auf 9 Mark zu erhöhen. Jeder Leibeigener Einwohner, sobald er 24 Jahre alt ist und eine gemietete Wohnung, wenn auch mit Wädeln des Vermieters ausgestattet, inne hat, erwirbt dadurch die Eigenschaft als selbständiger Preuze und gilt nicht mehr als Schlastelleninhaber. Auch wird von der Stadtworternennwahl ein Bürgerrechtsgeld erhoben; der niedrigste Satz ist 6 Mark und steigt je nach dem Einkommen. Der angehölt so wohnende Kinderparagraf, wonach jeder Familienvater für jedes unter 14 Jahren alte Kind 50 Mark bei der Steuer-Veranlagung in Abzug bringen kann, verleiht vielen Einwohnern die Erwerbung des Bürgerrechts, da nach dem Ortsstatut nicht das Einkommen an sich, sondern das verkehrte Einkommen bei Erwerbung des Bürgerrechts maßgebend ist. Auch viele Arbeiter gibt es, die nach dem § 5 der Stäbterordnung das Bürgerrecht erwerben können. Die Arbeiterpartei hat unter dem Vorsteh des Genossen Sämsich schon vor Jahren eine Kommission eingefodert, welche zur ungenügenden Ausführung der schriftlichen Arbeiten gern bereit ist, sowie Auskunft über Bürgerrechtsfragen erteilt. Arbeiter, erntet die Notwendigkeit der Beteiligung auf kommunalem Gebiet. Scheut nicht die Unkosten, die das Bürgerrecht fodert. Erwerbt das Bürgerrecht, damit bei der nächsten Wahl zwei weitere Genossen in das Stadtparlament einziehen.

Härenberg, 10. Juli. (E. B.) Von postallischer Kindigkeit wird gern geredet. Aber es kommen auch Fälle vor, in denen die Post alle andere als findig ist. So wurde am 27. Juni von hier aus ein Brief fortgeschickt, auf den die Adresse des Empfängers ganz genau angegeben war. Er war nach Wüchheim bei Königshofen gerichtet. Nun gibt es zwar in Deutschland sieben Orte, die den Namen Wüchheim führen; aber unter ihnen ist nur ein einziger, dessen Postort Königshofen heißt. Nun ist der Brief zwar nach Wüchheim, Post Emeßhofen in Dabern und nach Wüchheim, Post Emeßhofen in Dabern gegangen. Aber es dort die Adressat, wie begreiflich, nicht auf Wüchheim bei Wüchheim, wie ganz genau angegeben war, sondern auf Wüchheim bei Königshofen, der seinen Namen vorstirgendweise auf die Rückseite des Briefes geschrieben hatte, wieder eingependelt worden. Nach Wüchheim bei Königshofen, wie groß und deutlich auf der Adresse stand, ist er aber

Brief nicht erst geangene. Und doch liegt dieses Buchlein in größter Nähe, nämlich in S. Altenburg. — Gut ist's, daß man den Brief nicht noch nach den anderen drei falschen Buchheim gelangt hat, sonst wäre er wohl jetzt noch unterwegs. Aber ganz unfehlbar führt die Post doch nicht zu sein.

Polizei- und Gerichtliches.
§ Wegen Beleidigung der Polizei von Hannover und des Hannoverischen Polizeipräsidenten wurde der verantwortliche Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Genosse Bahrdt, zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.
§ Das Gefängnis in Ziegel besogen hat am Donnerstag Genosse Redakteur B. ermutigt vom Vorwärts. Er muß drei Monate wegen Beleidigung eines Amtsträgers in Wittenswalde verbleiben. Auch der Genosse Hans Weber vom Vorwärts befindet sich zurzeit in Ziegel.

Zur Veröffentlichung geht uns folgende Protokollabschrift zu: 6 P. 303/07 Nr. 16. Leipzig, den 6. Juni 1908.
Öffentliche Sitzung des Königl. Amtsgerichts.
Gegenwärtig:
1) Amtsgerichtsrat Körner als Vorsitzender,
2) Lotterielektrotenk Zinke, Leipzig,
3) Apotheker Junge, Leipzig, als Schöffen,
Referendar Bergmann als Gerichtsschreiber.
In der Privatklage des Dr. Otto Arendt, Mitglied des Reichstages, sowie des preussischen Abgeordnetenbesizes in Berlin, Privatklagers, gegen den Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Hermann Müller in Leipzig-Kleinziechhof, Angeklagten, wegen öffentlicher mündlicher Beleidigung durch die Presse, erschienen bei Anruf der Sache
1) der Privatkläger mit Rechtsanwalt Heinrich Martin,
2) der Angeklagte und Rechtsanwalt Dr. Bernheim in München.
Die Verhandlung beginnt mit dem Anruf des Zeugen.
pp. Es meldet sich Dr. Peters.
Hierauf treten die Parteien in Vergleichsverhandlungen ein. Die Parteien einigen sich dahin:
Der Angeklagte Hermann Müller, Redakteur der Leipziger Volkszeitung, erklärt, daß er nach dem Ergebnis der heutigen Beweisaufnahme, insbesondere, nachdem Frau Dr. Kayler bei ihrer eideschwörenden Vernehmung in Berlin hat einräumen müssen, daß, wenn sie bei ihrer Zeugnisaufnahme in München von einem Landesherrn ihres Mannes getrocknet habe, sie damit nur das Konzept zur Rede ihres Mannes an Professor Fran gemeint habe, daß in Rede aber von dem Vorfall am Kranenstett ihres Mannes nichts enthalten sei, daß das Manuskript, welches sie in München vorgelesen hat, als wertlose Abschrift aus dem Tagebuche ihres Mannes bezeichnet habe, und aus dem sie damals vorgelesen habe, nichts anderes hervorgeht, als die Aufzeichnungen, die sie zur Vorbereitung für den Termin in München auf Grund eigener Erinnerungen und Mitteilungen aus dem Munde ihres Mannes und Erperten aus dem Konzept zur Abschiedsrede ihres Mannes im Monatrat selbst zusammengestellt habe, daß er im übrigen ihr Mann weder mündlich noch schriftlich je über den Vorfall am Kranenstett gehandelt habe, gegen Dr. Arendt, Mitglied des Reichstages und deshalb diesen Vorwurf mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehme.
Weiter erkennt der Angeklagte auf Grund der von Dr. Arendt vorgelegten Briefe und Urkunden an, daß der Vorwurf, Dr. Arendt habe Dr. Kayler am Kranenstett überfallen und sich Entressungen und Behauptungen gegen Dr. Kayler schuldig gemacht, unbestritten sei.
Der Angeklagte übernimmt alle Kosten des Verfahrens, einschließlich aller dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen, einschließlich des besonderen Honorars seines Vertreters und der Zeugengebühren des Herrn Dr. Peters.
Dem Privatkläger wird das Recht eingeräumt, auf Kosten des Angeklagten diesen Vergleich je einmal in der Leipziger Volkszeitung und dem Halleischen Volksblatt zu veröffentlichen.
Der Privatkläger zieht Privatklage und Strafandrohung zurück.
Vorgelesen, genehmigt.
Körner. Bergmann.
Ausgesprochen am 18. Juni 1908.
Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.
(L. S.) Alt. Schulz.
Begläubigt:
Rechtsanwälte Hermann Martin, Heinrich Martin, Dr. Otto Arendt durch Heinrich Martin.
Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Stleine Chronik.

Von einem Wienerichmann überfallen wurde in Pratau bei Wittenberg ein an der Reite liegender Jagdhund. Das Tier wurde überfahren, bis es hoch darauf verendete. — Bei Kalbe ist zurzeit am dritten Hoch der Bahnlinie jenseits der Saale ein Wiberbau zu beobachten, in dem sich anscheinend auch Junge befinden. Die Wiber sind in Deutschland sehr selten geworden. — In der Nacht zum Donnerstag ließ sich bei Delitzsch auf der Leipziger Bahnstrecke ein Mann vom Zuge überfahren, der bei den Unglücksfällen ist sofort eingetreten. Man fand bei dem Toten nur ein Verbandsstück der Heilanstalt. Vom Namen war nur der Vornamen Otto lesentlich. Zwischen den Schienen lag ein leeres Bootsmoat. — In Dabitz ist überführt ein Automobil eines elfjährigen Knaben, der schwer verletzt wurde. — In Forst bei S. r a u p a. Kreis Eiltermere, sind größere Waldbrände, davon eine von 25 Morgen, durch Feuer verurteilt worden. — Der Elbpiegel ist so tief gesunken, daß die großen Prachtschiffe nur halbe Ladung nehmen dürfen und trotzdem noch Gefahr laufen, aufzureisen. Der Wasserstand ist nur noch um 40 Zentimeter höher als im Juli 1904, wo die Schiffe fast gänzlich ruhen mußte. — In Gen t h i n hat der verlorbene Sammler Dr. G. S. 30000 Mark von 800000 Mark der Stadt Vermacht.

Gerichtssaal. Strafkammer.

Halle, den 10. Juli.
Vorstand: Landgerichtsdirektor. Angeklagter: Staatsanwalt S. H. I. r.
— Wegen die Unfallverhütungsvorschriften sollte ein Baununternehmer von hier verurteilt werden, der am 20. April auf einem schmalen Dache gearbeitet hatte, an dem die Schutzvorrichtungen gefehlt haben sollten. Das Schöffengericht sprach den Beschuldigten aber frei, da ein Sachverständiger aus sagte, bei Hundbedeckungen im ersten Stadium brauchen keine Schutzleitern angebracht zu werden, weil die Dachbeder auf die Leitern, die Leitern selbst, treten könnten. Der Staatsanwalt legte gegen das erste Urteil Berufung ein und verlangte auch in diesem Falle eine Verurteilung des Angeklagten. Da aber der Sachverständige, Baumeister Nummer von der Wagenburger Bauberufgenossenschaft, Sachverständiger zur Vernehmung von Umständen nicht für notwendig hielt, nahm der Staatsanwalt seine Berufung zurück.
— Zur Zeit der Ringkämpfe in den Varietetheatern hatte auch ein hiesiger, nicht weniger als 70mal vorbestrafter Arbeiter großen Appetit zum Ringen bekommen. Er zog am hellen lichten Tage auf dem Marktplatz seinen Rock aus und „balgte“ sich mit zwei Freunden erst auf dem Bürgersteige und dann in den Anlagen herum. Ein Polizist trat als Preisrichter auf und machte den Ringkampf ein Ende. Der Dampfringer erhielt als Preis — Zufolge waren in großer Zahl anwesend — von der Polizei wegen Verübung groben Unfugs ein Strafmandat, wonach er drei Wochen Haft verbüßen soll. Das Schöffengericht befähigte das Strafmandat und die Strafkammer auch.

Schöffengericht.

Lebensgefährlicher Unfall. Die Witwe Peter aus Weitzitz stieg im Oktober auf dem hiesigen Marktplatz am Vormittage eines sehr verkehrsreichen Markttages eine 65jährige Dame von hier mit der Tochter ihres einbürtigen Pflanzens um. Die Biigel führte ein Knabe, ihr Enkel, erst im letzten Augenblicke nahm der bereits bejahrte Witwe selbst die in die Hand. Die Dame wollte über den Fahrgang gehen, wurde von der Tochter des in kurzem Trabe heranbekommene Weichers umgeben und erlitt einen Schenkelbruch. Das lange Krankenlager in der Klinik zog ihr eine Lungenentzündung zu, an der sie nach wenigen Tagen verstarb. Sie war schwervergütet und hat bei dem bedauerlichen Unfall auch nicht genügend acht ge-

geben. Das Schöffengericht fand die Witwe Peter der Fahrlässigkeit schuldig, hielt aber in Anbetracht der Umstände trotz der schweren Folgen des Unfalles eine Geldstrafe von zehn Mark für ausreichend.

Fahrlässiger Radfahrer. Ein Arbeiter in Schlettau für eines Tages mit seinem Rade ein zweijähriges Kind um. Zum Glück existiert es nur Schrammen und Schenkelstürchungen. Als die Mutter des Kindes den unvorsichtigen Radler schimpfend zur Rede stellte, erwiderte er mit Schimpfworten. Er hatte das Kind, das seiner Darstellung nach „unter dem Rode seiner Mutter ganz unversehens vorlief“, nicht rechtzeitig bemerkt und war ärgerlich darüber, daß er bei dem Zusammenstoß keine auf Ball gekommen wäre. Klagegedanken ließ er beim Besonderen nicht geben haben. Das Gericht ließ ihn mit zehn Mark Geldstrafe wegen Fahrlässigkeit und Beleidigung davontommen.

Von dem H. z a h l u n g s u n f u g. Eine hiesige Schlosserfrau hatte von einer Möbelfabrik Möbel für mehrere Hundert Mark auf Abzahlung entnommen. Als sie 107 Mark darauf abbezahlt hatte, erkrankte ihr Mann und wurde für längere Zeit arbeitsunfähig. Die Abzahlungsraten konnten infolgedessen nicht mehr entrichtet werden. Die Witwe mußte daher gezwungen werden, die unglückliche Frau glaubte nun, die bisher auf die Möbel gezahlte Summe von 107 Mark dadurch retten zu können, daß sie vor der drohenden Fälligkeit die Möbel für 96 Mark veräußerte, dieses Geld für sich behielt, die Pfandkassette aber der Firma überließ. Zur Verchtigung ihres Verfahrens fragte sie vor Gericht an, man könne doch einen Arbeiter nicht ausnutzen, eine Anzahlung in der für sie sehr beträchtlichen Höhe von 107 Mark einfach einzubüßen. Sie fenne sehr wohl den guten Rat, man solle sich doch auf solche Abzahlungsgefälle, bei denen man Gefahr laufe, bei zunehmender Zahlungsnotungen alles vorher bezahlen sollte, zu verzichten, lieber nicht einlassen. Aber wie sollten sich arme Leute namentlich bei Möbelkäufen anders helfen, da sie doch nicht in der Lage wären, so viel Geld gleich auf einmal zu zahlen? — Das Schöffengericht verurteilte die Frau aber wegen Unterschlagung zu 30 Mark Geldstrafe. Der Amtsanwalt hatte 15 Mark für ausreichend gehalten.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Schmitze- und Ziegeleiarbeiter! In Randsbühnenwerk zu Eisenberg (S.-A.) ist ein Streik ausgebrochen. Zwei Arbeiter weigerten sich, mit einem Arbeitswilligen zu arbeiten, und wurden darum entlassen. Die übrigen hundert Arbeiter erklärten sich solidarisch und legten am Freitag früh die Arbeit nieder. Nur einige ältere Leute und die Beamten arbeiteten weiter.

Der Streik der Gefäßformmacher in Grimma dauert unverändert weiter. Verhandlungen sind erfolglos geblieben. Herr Trethar versucht seine Forderung mit ungelerten Arbeitern und Mädchen fertig zu bringen. Im Herrn Trethar darin zu unterstützen sind noch die beiden Normbacher Mannam aus Reichenberg in Ostpreußen und Kasloß aus Kroßen a. Elster bei Zeitz herbeigeleitet. Letzterer hat bereits einige Wochen Streikunterstützung besogen, was ihn aber nicht gebindert hat, seinen Kollegen in den Wäuden zu fallen. Dasselbe gilt von dem Kollegen Mannam, der erp dieses Frühjahr von den Zeitzer Kollegen unterlützt worden ist. Es wird nun verüht, noch mehr Arbeiter zum Rat zu verleiten. Die Streikleitung bittet daher alle Normbacher, weite Solidarität zu üben. Die Streikleitung.

Die hiesigen Metallindustriellen an der Arbeit. Der Wärische Kurier erzählt aus Augsburg, daß der Verband der Metallindustriellen jetzt daran gehe, vorläufig wenigstens alle Vorstandsmitglieder der Angestelltenverbände auf die Straße zu setzen. Vier Angestellte der Augsburgischen Maschinenfabrik, die schon jahrelang dort beschäftigt sind, habe man bereits gefeuert. Ihr ganzes Verbrechen bestehe darin, daß sie sich nicht erlaufen lassen und aus ihrem Verbands austreten.

Eine abgewiesene Unternehmensklage. Wie einmütlich, hatte in Hamburg der Fabrikbetriebsverein gegen den Hasenarbeiterverband eine Klage erhoben, der auch das Landgericht Folge gab. Dieses hatte entschieden, dem beklagten Verbands wird bei vierwöchiger Haftstrafe bezw. einer Geldstrafe von 1500 Mk. in jedem Falle der Zwangsverhandlung unterlagt, den Zugang von Hasenarbeitern nach Hamburg zu fördern oder die von den Klägern angenommenen Kontraktarbeiter auf Streibredner zu besetzen. Mit diesem Entscheid befähigte sich auf Anrufung des beklagten Verbands das Hanseatische Oberlandesgericht. Es fällt folgende Spruch:
Auf die Vernehmung der Angeklagten werden die Urteile des hiesigen Landgerichts, Zivilnummer III, vom 27. Dezember 1907 und vom 4. Februar 1908 aufgehoben. Der Antrag auf Erlass einer einseitigen Verfügung und die Klage, soweit ihr vom Landgericht entzogen worden ist, wird abgewiesen. Die Kosten der Verurteilung und die der Vorfinanz, betreffend den Erlass einer einseitigen Verfügung, werden dem Kläger zur Last gelegt. Soweit der Antrag auf Erlass einer einseitigen Verfügung in Frage kommt, wird das heutige Urteil für vorläufig vollstreckbar erklärt.

Somit ist der Hasenbetriebsverein, der mit seinem Vorgehen eine Einschränkung der Koalitionsfreiheit erstrebte, erfruchtenerweise hineingefallen. Wie es heißt, beabsichtigt er, sich an das Reichsgericht zu wenden; hoffentlich hat er da keinen Erfolg. —

Beim Einkauf
von
MAGGI'S Bouillon-Würfeln
achte man darauf, daß jeder Würfel eingewickelt ist und auf der Umhüllung den Namen MAGGI, (krozzter) trägt.
Andere Würfel sind nicht von MAGGI!
ff. Speise-Öl, Frische Knickleiter
billigst. Spezial-Gross-Geschäft Straße 7.
Gebr. Luckau, Bernhardt
Papier- u. Papponabfälle
kaufen jeden Boten
u. billig Böttcheri Schäfershof 1.
K. Wranaustr. 20.

Möbel auf Abzahlung
für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk.
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 13 Mk.
für 315 Mk. für 450 Mk.
Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.
Moderne Schlafzimmern Mod. K. 1000
Anz. 8 Mk. Anz. 5 Mk.
Zur Einrichtung passend:
Tepiche, Tischdecken, Portieren,
Gardinen in grosser Auswahl.
Waren- u. Möbel-Kredit-Haus
Robert
Blumenreich,
Grosse Ulrichstrasse 24.
I., II. und III. Etage.

Anzüge auf Abzahlung
für Herren und Knaben.
Serie I Serie II Serie III Serie IV
Anz. 2 Anz. 3 Anz. 5 Anz. 8 Mk.
Sommer-Paletots, Damen-Jacketts,
Kleiderstoffe, Mannfakturwaren,
Schuhwaren usw., nur das Neueste.
— Kinderwagen —
nur erstklassige Fabrikate,
schon mit 3 Mark Anzahlung.

Saison-Räumungs-Verkauf.

Wir empfehlen als besonders billig:

Grosse Posten	
Staubmäntel praktische Muster gute Qualitäten 15.00 10.00 7.50 5.00	375 M.
Engl. Paletots aparte Façons, teils auf Seide 11.00 9.75 7.50	575 M.
Taffetjacken Lithboy mit Sammetband u. Tresse garn. 15.00 18.00 12.00	900 M.

Grosse Posten	
Reise-Kostüme in praktischen Stoffen, engl. Art 18.00 16.50 12.00	900 M.
Kostümröcke Alpaca, hell, hübsch garniert 18.00 18.50 8.75	650 M.
Waschkleider imit. Leinen in hellblau u. mode 16.75 18.50 11.00	850 M.

Grosse Posten	
Batistblusen Vorderfell bestickt u. mit Einsätzen, Rücken garniert	350 M.
Batistblusen bestickt Mull mit imit. Klöppeleinsätzen	390 M.
Batistblusen Lochstickerei mit sparten Plaques und Einsätzen	450 M.

Grosse Posten Knaben-Waschanzüge und Mädchen-Waschkleider ganz bedeutend unter Preis.

Grosse Posten	
Unterröcke in Waschstoffen, Wolle u. Seide	
Schürzen f. Dam. u. Kind. in Riesenauswahl.	
Korsetts für Damen und Mädchen zu aussergewöhnlich billigen Preisen.	
Schweizer-Wäsche - Stickereien weit unter Preis.	

Grosse Posten	
Levantine für Blusen u. Kleid. Meter von	20 Pf. an.

Grosse Posten	
Woll-Mousseline neue, entwürfende Muster. Meter von	55 Pf. an.

Grosse Posten	
Mousseline für Blusen und Kleider. Meter von	22 Pf. an.

Grosse Posten	
Handschuhe für Damen, Herren und Kinder.	
Braune Kinderstrümpfe in all. Grössen Paar von	18 Pf. an.
Kinder-Söckchen reiz. Muster Paar von	20 Pf. an.
Sonnenschirme elegante Neuheit in jeder Grösse. Stück von	1 M. an.

Grosse Posten	
Dreil-Handtücher weiss, 50x100 cm gross	30 Pf. an.

Grosse Posten	
Tischtücher gestickt, 180x295 cm gross	2 95 M. Stück

Grosse Posten	
Servietten gestickt. Stira- und Blumenmuster	29 Pf. Stück

Grosse Posten zurückgesetzte Gardinen, Vitragen, Portièren, Dekorationen, Tischdecken, Teppiche, Vorlagen, Steppdecken **hervorragend billig.**

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Triumph - Automat am Leipziger Turm. Grösstes, vornehmstes u. verkehrreichstes Automaten-Restaurant am Platze empfiehlt seine erfrischend gekühlten Getränke, als: **Echte Münchener, Kulmbacher u. Pilsner Biere.** ff. Lichtenhainer. Erdbeerbowle, Mosel- und Apfelwein. Moussierende Limonaden mit köstlichem Fruchtgeschmack. **Eis** **Eis**

Dianasaal Aue-Zelt.

Zu dem morgigen, Sonntag den 12. Juli, stattfindenden **BALL** des **„Gut Wurf“** wartet mit ff. Speisen und Getränken bestens auf **Albert Rumburg.** Heute, **Sonnabend, gr. Gänseauskegeln.**

Orts-Krankenkasse der Tischler und vereinigten Kassen zu Zelt

Vom 12. Juli cr. ab treten die in der Generalversammlung vom 16. April cr. beschlossenen **erhöhten Beiträge** in Kraft, wozu wir die Herren Arbeitgeber, sowie die Kaffeemittglieder hierdurch in Kenntnis setzen. Die erhöhten Beiträge betragen wöchentlich: für die Mitglieder der I. Klasse 84 Pf., II. Kl. 72 Pf., III. Kl. 60 Pf., IV. Kl. 48 Pf., V. Kl. 36 Pf., VI. 24 Pf. und VII. Kl. 18 Pf.

Der Vorstand. **Hermann Scholz, Vorst.**

Merseburg. Dramatischer Verein „Euterpe“.

Sonntag den 12. Juli 1906 im Stadttheater „Kaiser Wilhelm-Saal“ **Sommerfest.** bestehend in: Preisregeln, Preisschessen, Blumen-Verlosung, Kinderbotstippen. Von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr: **BALL.** Eintritt frei! Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Hydraulith gesetzlich geschützt, ist infolge ihrer enormen hydr. Pressung härteste, sparsamste, dabei unschädlichste und unverfälschte Ornament-Keimmasse. Man verlange ausdrücklich **Hydraulith**. **Nach wie vor Compesin** bleibt das beste Sehnerv-, Wasch- u. Bleichmittel, denn es ist den neuesten Wasser-Verhältnissen angepasst. Überall erhältlich.

Waschgefässe in großer Auswahl empfiehlt H. Seifert, Burgstrasse 8. Reparaturen werden ausgeführt. **Blitzin,** beste Metallpolitur, überall erhältlich. Vertreter gesucht. M. E. Schaarschmidt. Tel. 3365.

Möbel Zimmer-Einrichtungen schon mit 5 Mark Anzahlung. **Einzelne Möbel** mit 2 Mark Anzahlung, Woche 1 Mark

Anzüge für Herren Anzahlung 5 M., wöch. 1 M. **Anzüge für Knaben** Anzahlung 3 Mk. Sommerpaletots, Schuhe, Stiefel.

Kinderwagen Anzahlung 4 M., wöch. 1 M. **Sitz- u. Liegewagen** Sportwagen.

Carl Klingler Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 20, I. Zelt, Messerschmidstr. 8. I. Filialen: Weissenfels, Klosterstr. 17. I. Stassfurt, Bodebrücke 2. I.

Beachten Sie meine zehn Schaufenster in der ersten Etage.

Reparaturen Nähmaschinen jeder Art werden in unserer Werkstatt prompt u. sachgemäß ausgeführt. **SINGER Co.,** Nähmaschinen-Alt-Geissh. Größtes u. ältestes Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands. Leipzigerstrasse 20, Geisshofstrasse 47.

Angelstöcke, Angelhaken, Angelgerätschaften empfiehlt in großer Auswahl **Albin Hentze,** 24 Schmeerstr. 24. Mitgl. des Nat.-Spar-Ver.

Pilztafeln zum praktischen Gebrauche für Tischstühle mit elegantem Zepte. Die Pilztafeln sind für den praktischen Gebrauch bestimmt und sollen Neben in den Stand setzen, ein Pilzgericht zu sammeln. Zu der beigegebenen kurzen Beschreibung wurde besonderer Wert auf die Unterzeichnungsmerkmale zwischen echten und gefälschten Pilzen gelegt. Preis 60 Pf.

Rosfleisch! Diese Woche wieder ff. Alles übrige wie bekannt nur delikat bei **A. Thurm,** Reilstrasse 10.

Detail-Verkauf von **Fabrik-Rosten** in Kleiderreifen, Baum- und Ledern-Waren = enorm billig. = C. Wilh. Schrader, Leipzigerstr. 17. einse Trompe kein Laden.

Die Pilzküche mit herabgesetzter Abhandlung über ebene und giftige Pilze im allgemeinen und Giftmitteln bei Vergiftungen. Preis 20 Pf. Zu beziehen durch die Selbstverhandlung, Halle a. S., Platz 42/43.

Erholungsheim Heide Letzter Ecke. Sonntag den 12. Juli **Stachelbeer-Fest** mit Frei-Konzert. Nachmittags von 3 Uhr ab: Gratisverteilung d. Beeren u. d. Gäste. Abends 8 Uhr: Gartenbesichtigung. Par. Tasse Kaffee 15 Pf. Es ladet ergebenst ein **Fr. Odenwald.**

Giebichenst. Familienclub Sonntag den 12. Juli 1906 im „Burgtheater“

Kinderfest Abends: **Kränzchen:**

Goldene Egge. Sonntag von 3 1/2-11 Uhr **Frei-Konzert**, wozu freundlichst einladet **Franz Thiemer.**

Ben jetzt ab vorzüglicher **Mittagstisch** auch im Abonnement bei **Franz Siedersleben,** Liebenauerstrasse 166, „Freie Aussicht“.

Militärstiefel, neue u. getragene Lang- und Gabelstiefel, ferner Schnürschuhe, Zug- u. Kinderstiefel, große Wandstiefel; dabei wird auch Schuhe und Stiefel mit gutem gebrauchten Wiederverkauf bill. befohl u. repar. **J. Sternlicht, Alter Markt 11.**

Knechte, Mädchen erhalten kostenfrei große Eisenwaschb., hob. Kofen, 5 Blt. Wisstels, Leinwand, Bärwinkel, Eisenwaermittlerin, **Merseburgerstr. 9.**

Hausarbeiterinnen suchen **Hollbrun & Pinner, Geissh. 23.** **Werkzeuge, Eisenwaren** in nur gut. Qualität empfiehlt **Paul Schneider, Geissh. 4.**

„Volkspark“.

Empfehlen den Partei-Genossen nebst werten Angehörigen unsere der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten.

Täglich: **Frischer Auszug von Mönchsbräu.**

ff. Freyberg Pilsner.

ff. Volkspark-Brot (Spezialität).

Küche und Keller wie bekannt.

2 gute Kegelbahnen. 2 franz. Billards.

Sonntag den 12. Juli nachmittags 3^{1/2}—11 Uhr

gr. Garten-Frei-Konzert.

Im Saale: **Gr. BALL**, arrangiert vom **Maurer-Verein.**

Dienstag den 14. Juli abends 8 Uhr:

Grosses Konzert.

Jeden Freitag: **Frei-Konzert.**

Es laßt freundlichst ein

Die Verwaltung.



Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Weltfirma



Gebrüder Rauh Gräfrath bei Solingen.

Stahlwarenfabrik u. Versandhaus I. Ranges. — Versand direkt an Private.

Alleinstige Fabrikanten der berühmten Solinger Stahlwaren „Marke Brillant“.

Nachstehende Gegenstände werden für **30 Tage zur Probe!** Jedes Stück wird einzeln abgeben.

Praktische Neuheit! **Küchengeräten.**

Schöne Zierde für jede Küche.

Willkommene Gelegenheitsgeschenke f. ordnungsliebende Hausfrauen.

Die Gegenstände hängen immer sauber und scharf am richtigen Platz.

Kein Umherliegen in den Schubladen. — Kein Verletzen der Schneiden. — Kein lästiges Suchen mehr.

Messer und Werkzeuge aus nur prima Qualität, unter Garantie, dass jedes Stück seinem Zweck entspricht.

Nr. 3985. Küchenbrett aus sauber gearbeitetem Eichenholz, 40 cm hoch u. 26 cm breit, mit 7 Werkzeugen in prima Qualität: 1 verstellbares Küchenmesser, als Spar-Schälmesser, Buntschäler, Schnibbelmesser und Fischabschupper zu gebrauchen, 1 Glockenkorkzieher, 1 Büchsenöffner, 1 Gemüsemesser, 1 Wetzstahl, 1 Brotmesser, 1 Küchenschlächtmesser und 1 Fleischgabel. **Preis komplett M. 5.80 (Porto extra).**

Nr. 3983. Küchenbrett aus sauber gearbeitetem Buchenholz, 35 cm hoch und 20 cm breit, mit 7 Werkzeugen in prima Qualität, aber einfacher Ausstattung: 1 Brotmesser, 1 Büchsenöffner, 1 Backrädchen, 1 Wetzstahl, 1 Gemüsemesser, 1 Bügelkorkzieher und 1 verstellbares Küchenmesser, als Spar-Schäler, Buntschäler, Schnibbelmesser und Fischabschupper zu gebrauchen. **Preis komplett M. 3.20 (Porto extra).**

5 Jahre Garantie.

Feinste Rasiermesser in prima Qualität

für jeden Bart passend, aus bestem englischen Silberstahl geschmiegt, fein hohl geschliffen, scharf und gebrauchsfertig abgezogen.

Nr. 200. Halbhohlgeschliffen, in Goldruck-Etui, per Stück nur M. 1.50 franko.

Nr. 201. Mittelhohlgeschliffen, in Goldruck-Etui, per Stück nur M. 2.00 franko.

Nr. 202. Ganzhohlgeschliffen, in Goldruck-Etui, per Stück nur M. 2.50 franko.

Nr. 225 1/2. Sicherheits-Rasiermesser „Brillant“ mit Schutzvorrichtung für Ungeübte (Verletzung ausgeschlossen), in Goldruck-Etui, per Stück nur M. 2.50 franko.

Sämtliche Stahlwaren liefern wir auf Wunsch ohne Mehrberechnung magnetisch.

Für nur 15 Pf. erhält jeder seinen eigenen Namen in hochfein verzierter Goldschrift in eine Messerklinge graviert. — Das Nachschleifen, Abziehen u. Aufpolieren alter Rasiermesser, auch solcher, die nicht von uns gekauft sind, wird billigst berechnet. Große Auswahl von Rasiermessern und Rasierapparaten in jeder Preislage, alle Rasierutensilien wie Nagel, Pinsel, Streichriemen, Seife, Abziehsteine etc. etc.

Komplette Rasiergeräten in Holzkästchen schon von 3 Mark an. Haarschneidemaschinen von M. 3.50 an.

Über 8000 lobende Anerkennungs schreiben bestätigen Güte und Qualität unserer Waren.

So schreibt Herr A. Wichmann unaufgefordert:

„Da ich schon für über 800 Mark an Waren von Ihnen bezogen habe, fühle ich mich veranlasst, meine Anerkennung sowie die volle Zufriedenheit auszusprechen. Es ist jedenfalls keine andere Firma imstande, Ihnen bei den mässigen Preisen sowie vorzüglichen Waren Konkurrenz zu bieten. Wenn ich wieder eine Bestellung habe, werde ich mich sofort an Sie wenden.“ (gez.) A. Wichmann.

verkauft

Genossenschafts-Druckerei.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die

Genossenschafts-Druckerei.

Besten und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Bei Paul Sommer Leipzigstr. 14. I. u. II. Etg.

erhält jeder bei bequemem

Abzahlung

Möbel u. Waren aller Art.

Einzelne Möbel

Anzahlung 2 Mark

Möbel, Zimmer-Einrichtungen

Anzahlung 5 Mark

Möbel in allen Holzarten.

Grosse Auswahl in Sport- und Kinderwagen

Anzahlung 1.50 Mark an.

Moderne Knaben-Anzüge

Anzahlung 1 Mark

Neuheiten Herren-Anzüge

Anzahlung 5 Mark

Schuhe, Stiefel, Federbetten

Topple, Tischdecken, Gardinen, Kleiderstoffe.

Jagdrad 1908

Die feinste deutsche Marke

Vor Ankauf eines Rades verlangen Sie unbedingt unseren grossen Hauptkatalog, welcher ausser Fahrrädern, Motorfahrzeugen, Nähmaschinen und Heuschneidemaschinen eine aussergewöhnlich grosse Auswahl in allen Fahrradzubehör- u. Bestandteilen sowie Sportartikel enthält.

Wir bieten beim Einkauf die grössten Vorteile!

Deutsche Waffen- u. Fahrrad-Fabriken

Kreuzstr. 616.

Möbel-Magazin Halleischer Tischlermeister

Halle a. S. (E. G. m. b. H.)

nur Gr. Ulrichstr. 50, neben den Kaisersälen.

Billigste Bezugsquelle für einfache, solid gearbeitete Wohnungs-Einrichtungen.

Ansteuer für M. 449. Ansteuer für M. 654.

1 Vertikow mit geschliff. Türen u. geschliff. Spiegel	M. 385.—	1 Vertikow mit geschliff. Türen u. geschliff. Spiegel	M. 361.—
1 Kleiderspind		1 Kleiderspind dito	
1 Spiegel mit Schränkchen		1 Truhschrank	
4 Stühle		4 Rohrlehnstühle	
1 Stegisch		1 Stegisch	
1 Diwan mit prima Plüsch-Bezug		1 Sofa in Plüsch mit Stickerei	
2 Betten mit Matratzen in rotem Satin-Drell	M. 119.—	2 Betten mit Matratzen in prima rot. Satin-Drell	
1 Waschtisch		1 Waschkommode	
1 Spiegel		2 Nachtschränke mit Marmor	M. 225.—
2 Stühle		2 Stühle	
1 Küchenschrank	M. 43.—	1 Küchenschrank	M. 68.—
1 Küchentisch		1 Küchentisch	
1 Küchenschrank		1 Küchenschrank	
2 Küchenstühle		2 Küchenstühle	

M. 449.— ab 5 Proz. Rabatt M. 22.50

M. 654.— ab 5 Proz. Rabatt M. 32.70

M. 428.50 M. 621.80

Dr. Thompson's Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

Das beste Waschmittel.

1/2 £ Paket 15 Pfg.

Paul Schäfer, Gärtnerei.

Ludwigsstr. 18. Halle a. S. Ludwigsstr. 18

empfiehlt sich den geehrten Vereinen und Gewerkschaften bei Sommerfesten und Begrüßungen zur Lieferung von Blumen- u. Topfpflanzen zur Verlosung etc.

Bei vorrondem Bedarf halte meine Bukett- u. Kranz-Binderei bestens empfohlen.

Bierdruck-Apparate Albrecht Köhnitz, Zeitz, in all. Ausführungen empfindlich.

Karl Berger, ältester u. grösstes Geschäft Halle Gottesackerstr. 16. — Tel. 756.

Herren- und Knaben-Garderobe an soliden Preisen.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Sonntag, 12. Juli

Nr. 28

Erinnerungen aus dem Soldatenleben.

(1857—1871.)

8] Von Wilhelm Hasenclever.

Der Kompagnieführer war mein Studiengenosse gewesen — er hatte dies im Glanze seiner konservativen Gesinnung und seiner Epauletten allerdings vergessen, und ich war weit entfernt, ihn an unsere Studienzeit, die ihm die Advokatur in einer kleinen Stadt, mir aber Erkenntnis gebracht hatte, zu erinnern.

Vergessen, sagte ich, hätte unser Premier die Studienzeit gehabt — ich irrte mich, er erinnerte sich derselben nur allzugut, er erkannte mich wohl, und es genierte den Herrn, daß man ihn auch von seiner Jugendzeit her kannte.

Seine Jugend war eine ärmliche; anstatt nun aber darauf stolz zu sein, ging es ihm, wie allen Emporkömmlingen — er verleugnete dieselbe.

Es ist übrigens auch eine richtige Wahrnehmung, daß bei den preussischen Offizieren, selbstverständlich mit den entsprechenden Ausnahmen, diejenigen vom alten Adel die leutseligsten sind, welche die Soldaten am besten behandeln; die bürgerlichen Emporkömmlinge aber gelten für die größten Driller und legen auch meist noch einen bedeutenderen Hochmut an den Tag.

Diese Erfahrung habe ich 1857, 1859, 1864, 1866 und 1870/71 gemacht.

Auch bei der Landwehr habe ich oft genug erfahren, daß die zu derselben kommandierten abligen Linienoffiziere mehr Kameradschaftlichkeit gegen uns an den Tag legten, ohne ihrer vermeintlichen Offizierswürde zu schaden, als die im Zivilerhältnis mit den Mannschaften bekannten Herren Landwehr-offiziere.

Die Unerfahrenheit in militärischen Dingen, dann der ungewohnte Glanz der Epauletten und des Degens, der kameradschaftliche Gruß eines höheren Offiziers, hat aus manchem sonst guten Gemüte bei den Mobilmachungen einen ausgeprägten Narren gemacht. —

Ein Bergbeamter, Leutnant R., machte eine sehr rühmliche Ausnahme; er war bei den Soldaten deshalb auch beliebt, galt aber bei den Vorgesetzten um so weniger. Außer demselben war noch ein Wizefeldwebel W. in unserer Kompagnie, den ich auch von früher kannte.

Unser reizbarer Rechtsanwält, dessen schöner Name also von der Jugend verunglückt wurde, warf deshalb seinen ganzen Groll auf die Kompagnie, weil er, und wohl mit Recht, schloß, daß die Wehrleute ihm nicht gerade grün waren und die Jungen aufgereizt hatten.

Es war Sonntag mittag. Die anderen Kompagnien waren längst entlassen worden — unser „Schneider“ konnte wiederum durchaus kein Ende finden bei der Beschäftigung und bei den „Befehlen“, die er den Unteroffizieren zum besten gab. Der strebsame Premierleutnant aus der Advokatenstube fühlte zum mindesten einen Wellington in seiner Brust, denn daß er nicht an Napoleon dachte, wird man mir bei seiner grundreaktionären Gesinnung, die er immer zur Schau trug, wohl glauben. Und weil er den Wellington in der Brust trug, deshalb war er auch ebenso pedantisch und langweilig, wie sein „großes“ Vorbild.

Die Wehrleute aber hatten ihren Wellington ebenso im Magen, als beispielsweise Heinrich Heine den eigentlichen.

Und als die Jungen aufhörten zu pfeifen, fingen die Wehrleute an.

Endlich nach zweistündigem Garren wurde unter obligaten Ermahnungen und Drohungen die Kompagnie entlassen. Und so ging es täglich — o, welche Lust, Soldat zu sein, besonders wenn man einen „Wellington“, einen modernen Fabius cunctator zum Kompagnieführer hat.

Keiner von uns Wehrleuten hatte besonderes Vergnügen an Blutvergießen und Schlachtgetümmel; aber doch hörte man oft

einen oder den andern ausrufen: „Der Teufel hole das Hundesleben, ich wollte, daß wir zur Armee kommandiert würden!“

Das ewige Appellieren, das langweilige Einzelgerieren, dies fortwährende Bewachtwerden von strebsamen Linienunteroffizieren und noch strebsameren Landwehroffizieren konnte auch einen ehrlichen Kerl leicht zur Verzweiflung bringen. —

Noch war der Krieg nicht erklärt. Da bekamen wir plötzlich Ordre, zur nächsten Bahnstation zu marschieren. Wir sagten unsern Quartiergebern — ich lag bei einem braven katholischen Kirchenküster — den letzten Gruß und fort ging's. Wohin — das wußten wir selbst nicht.

Zu meiner Freude dampfte der Zug, nachdem wir „eingeschifft“ waren, nach Norden. Dort konnte es doch nicht besonders blutig hergehen.

In der Stadt Lauenburg nahmen wir zuerst Quartier. Dann ging's in scharfen Tagemärschen durch das Herzogtum Lauenburg. Das 17. Landwehr-Regiment, meist aus Krefelder und Gladbacher Seidenwebern bestehend, marschierte vor uns.

Die Hitze war ungemein groß; wir waren schon fünf Stunden marschiert. Wohin, wozu? Nützige Fragen — das wußten unsere Offiziere selbst nicht.

Weiter, immer weiter ging's in tiefem Sande und in sengender Sonnenglut.

Die Wehrleute waren durchweg ermattet. Auf beiden Seiten des Sandwegs lagen „sektionweise“ unsere linksrheinischen Kameraden hingestreckt — sie waren teilweise schwächer, als wir stämmigen Westfalen, aber auch, wie mich jetzt dünkt, bedeutend klüger als wir.

Bei dem nächsten Rendezvous wurde uns bedeutet, daß wir die Patronen bei der Hand halten sollten; noch eine kurze Strecke weiter, da mußten wir laden.

Was das nur bedeuten mochte? Unnütze Frage — was geht das den Soldaten an, er muß laden, er muß schießen, er muß hauen, er muß stechen auf Kommando — auf Kommando — selbst wenn der Leib ermattet, selbst wenn die Seele vor Mitleid zittert, selbst wenn das Herz dabei brechen sollte —

Plötzlich wurde wieder Halt kommandiert, und da vernahmen wir erst, welche Heldentaten wir durch unsern Marsch allein schon verrichtet hatten.

Es war Tags zuvor nämlich der Krieg erklärt worden.

General Manteuffel drängte von Norden gegen den östreichischen General Gablenz, der Holstein besetzt hielt; wir sollten von Süden her die Oestreicher beunruhigen. Dieselben hatten zuerst gute Lust gehabt, sich auf uns zu werfen, und dann waren wir, da uns der lange Marsch schon aufgerieben hatte, in eine sehr traurige Lage gekommen. Doch unsere braven Oestreicher waren vernünftig. Sie wandten sich nach Westen und zogen über Hamburg nach dem damaligen Königreich Hannover.

Unsere Landwehroffiziere und vor allem der Premier Schneider — sie waren nicht wenig stolz auf diesen ihren Sieg. Am andern Tage hatten wir Ruhe.

In einer großen Scheune versammelten wir uns des Abends; der Wizefeldwebel W., welcher im Zivilerhältnis Bürgermeister war und der außerdem eine reiche Frau geheiratet hatte, war unser Zugführer. W., ein äußerst gemüthlicher Mann, legte einen unbändigen Groll gegen alle Juristen und besonders gegen die in Landwehr-Offiziersuniform.

Das kam daher: W. als armer Regierungssubalternbeamter hatte sich als Wizefeldwebel zur Offizierswahl gemeldet — die angehenden Oberbeamten aber hatten den Subalternbeamten durchfallen lassen. Nachdem W. zum Bürgermeister einer ziemlich bedeutenden emporblühenden Stadt mit gutem Gehalte gewählt worden war, nachdem er nebenbei eine reiche Frau geheiratet hatte, wurde ihm oft bedeutet, daß er sich noch einmal melden möge, um die Epauletten auf seinen Schultern glänzen zu sehen. Doch dankte W. jetzt für solche Auszeichnung. Derselbe hatte mir die Geschichte erzählt und schloß sich überhaupt an seine Soldaten in großer Freundschaft an.

In dem Tage nach dem Marsche hatte er mich und einige andere Soldaten gebeten, von der eine Meile entfernten Station der Hamburg-Lübecker Eisenbahn einige Faß Bier zu holen. Unser Quartiergeber, ein wohlhabender Grohbauer, mußte anspannen und in scharfem Trabe ging's von dannen.

Auf dem Rückwege begegnete uns unser Premier. Ich machte ihm Meldung. Er schaute verlangenden Blicks — in der ganzen Gegend war kein Bier aufzutreiben — auf unsere gefüllten Fäßchen — doch niemand lud ihn ein; es mochte ihn eben kein Mensch leiden.

Das wurde ein fröhlicher Abend.

Auch Leutnant R. besuchte uns. Es wurden Hochs auf den Gastgeber, auf unsern braven Leutnant R. gebracht und dabei allerdings des Guten etwas zu viel getan.

Unser Kompagnieführer und die Mutter der Kompagnie, ein noch jugendlicher Biensfeldweibel, hatten sich die Kneiperci von fern angesehen, hatten die Hochs gehört und sich wahrscheinlich in jenen Stunden für sehr überflüssig auf der Erde gehalten — wir hielten die Herren nämlich gleichfalls für äußerst überflüssig.

Des andern Tages aber mußte weiter marschiert werden — der Befehl traf uns gerade, als wir das Gelage aufhoben.

Biensfeldweibel B., der mit mir besondere Freundschaft geschlossen hatte, bot mir seinen Koffer an, in welchem ich unnötige Gegenstände auf meinem Tornister hineinlegen könne. Er sandte mir früh morgens seinen Burschen, dem ich auch verschiedene solcher Gegenstände, darunter 60 Patronen, die ich ganz besonders für unnötig hielt, übermittelte.

Das war nun alles recht schön und gut. Aber durch irgend einen mir nicht bekannt gewordenen Zufall hatte der Feldweibel Bunte gerochen und dem Premier Mitteilung gemacht. Auf dem ersten Rendezvous wurde mein Tornister untersucht und dabei keinerlei „unnötige“ Sachen gefunden. Ich sagte aus, daß ich die Sachen per Post nach Hamburg gesandt habe, doch trat jetzt Biensfeldweibel B. vor und erklärte den Sachverhalt.

Dies war ein „gesundenes Fressen“ für unsern Schneider, dem ich längst ein Dorn im Auge war. Zunächst wurde mir eine Sitzwoche zubilligt, die ich denselben Abend abbüßen mußte.

Währendes war das advocatorische Gehirn unseres Premier tätig. (Forsekung folgt.)

Der Blinde.

Novelle von Guy de Maupassant.

Uebersetzt von J. Michajlovicz.

(Nachdruck verboten.)

Was ist denn eigentlich diese Freude am ersten Sonnenschein? Warum erfüllt dieses Licht, das auf unsere Erde fällt, uns mit neuer Lebenslust? Der Himmel ist so blau und die Erde ganz grün und die Häuser ganz weiß! Unser enttäushtes Auge weidet sich an den bunten Farben und unsere Seelen jubeln. Und wir möchten tanzen und laufen und singen. Die Gedanken fließen in glücklicher Leichtigkeit dahin; man möchte die Sonne umarmen.

Die Blinden da vor der Tür, sie bleiben gleichmütig in ihrer ewigen Dunselheit. Sie bleiben so ruhig wie gewöhnlich inmitten dieser neuen Fröhlichkeit, und ohne zu verstehen, was eigentlich vorgehe, beruhigen sie ihre Hunde, die tausend tolle Luftsprünge machen möchten.

Und wenn sie am Abend am Arme eines Brüdchens oder einer kleinen Schwester heimkehren, und wenn das Kind ihnen sagt: „welch gutes Wetter wir heute doch gehabt haben,“ dann erwidern sie: „Das habe ich wohl gemerkt, daß wir gutes Wetter gehabt, konnte ich doch meinen Hund nicht am Plaze halten.“

Ich habe einen dieser Menschen gekannt, dessen Leben einem der grausamsten Martyrertum, das man sich nur denken kann, gleich.

Er war Bauer, Sohn eines normandischen Farmers. Als seine Eltern noch im Leben waren, sorgte man einigermaßen für ihn und er hatte nicht viel auszustehen. Als die Alten starben, begann sein Martyrertum. Eine Schwester nahm ihn zu sich.

Ein jeder behandelte ihn auf der Farm wie einem Tagedieb, der das Brot der anderen ißt. Bei jeder Mahlzeit warf man ihm sein Gebrechen vor. Man schalt ihn Tagedieb, man schalt ihn Laugenichts. Und obgleich der Schwager sich seines Teiles der Erbschaft bemächtigte, gab er ihm mit Bedauern sein täglich Brot, so knapp bemessen, daß er nicht gerade Hungers sterben konnte.

Sein Gesicht war kreidebleich geworden und seine Augen waren wie Oblaten und wenn man ihn beleidigte, so blieb er unempfindlich, denn er war so verschlossen, daß man nicht wußte, ob er etwas fühlte. Hatte er doch nie eine Bärtlichkeit gekannt,

feine Mutter hatte ihm stets zugesetzt, denn sie liebte ihn nicht. Auf dem Lande ist die Gebrechlichkeit ein Laifer, und die Bauern würden gern den Hühnern nachahmen, die ihre Kranken töten.

Sobald er gespeist hatte, ging er sogleich vor die Tür und setzte sich so, daß die Sonne ihn beschien. Winter setzte er sich vor den Ofen und blieb unbeweglich bis zum Abend. Ohne Bewegung, so saß er; nur seine nervös zuckenden Augenlider fielen manchmal auf den weißen Fleck seines Auges zurück. Hatte er eine Ahnung, einen Gedanken, ein bewußtes Verständnis von seiner Existenz? Niemand wollte es wissen.

So dauerte es einige Jahre lang. Seine Unfähigkeit, seine Unbrauchbarkeit brachte eines Tages seine Verwandten außer sich und er wurde zu jenem Leidensträger, an dem sich alle die angeborene Grausamkeit und bestialische Lust einer rohen Umgebung betätigt.

Seine Blindheit gab ihnen allerlei teuflische Späße ein. Und um sich ein wenig zu entschädigen, machte man seine Mahlzeiten zum Schauspiel für Nachbarn und zur höchsten Pein für den Gebrechlichen.

Die Bauern der Nachbarhäuser kamen zu dieser Belustigung, man erzählte es sich von Haus zu Haus und alltäglich war die Küche voller Menschen.

So stellte man vor dem Topf, aus dem er seine Suppe schöpfen mußte, einen Hund oder eine Kacke. Das Tier ahnte mit seinem Instinkt das Gebrechen dieses Menschen und schlich sich leise an den Teller heran und begann geräuschlos die Suppe zu schlürfen. Erweckte es mal die Aufmerksamkeit des Blinden, dann wich es vorsichtig den Schlägen des Blinden aus, der auf das Geradewohl mit dem Suppenlöffel hintrieb.

Und da hub bei den Zuschauern, die an der Wand standen, ein Gelächter und ein Drängen und Stampfen an! Er aber, machtlos wie immer, begann mit der rechten Hand von neuem zu essen, mit der linken schützte er seinen Teller vor den Tieren.

Bald warf man ihm Korke, Holz, Blätter, sogar Kot in die Speise, da er es nicht unterscheiden konnte. Schließlich wurde man doch dieser Späße satt. Sein Schwager, voller Wut, ihn ernähren zu müssen, schlug und ohrfeigte ihn unaufhörlich und lachte über die unnützen Versuche des anderen, der den Schlägen ausweichen oder sie zurückgeben wollte. Das wurde nun zum neuen Spiel, zum Spiel der Hiebe. Die Knechte, die Handlanger, die Mägde klatzten jeden Augenblick mit ihren Händen auf seinen Baden, was jedesmal ein plötzliches Zucken seiner Augenlider verursachte. Er wußte nicht mehr, wo sich zu verstecken und blieb die ganze Zeit mit ausgestreckten Händen, um ein Annähern zu verhindern.

Schließlich zwang man ihn zu betteln. Man stellte ihn an Markttagen auf den Landweg und sobald er Schritte oder das Rollen eines Wagens hörte, streckte er seine Hand hin und bat stammelnd um ein Almosen.

Aber der Bauer ist nicht verschwenderisch und während vieler Wochen brachte er keinen Heller heim.

Da brach gegen ihn ein unarmherziger Haß los.

Er starb auf folgende Weise:

Winter. Die Erde ist mit Schnee bedeckt und es friert entsehrlich.

Da führte der Schwager ihn eines Morgens auf den Landweg, um ihn betteln zu lassen. Er ließ ihn dort den ganzen Tag stehen und als die Nacht anbrach, sagte er seinen Leuten, daß er ihn dort nicht mehr gefunden habe. Er fügte hinzu: „Paß, lohnt nicht der Mühe, sich um ihn zu kümmern. Wahrscheinlich hat ihn jemand mitgenommen, weil es dem Blinden zu kalt wurde. Zum Geier auch, wird schon nicht verloren gehen und morgen wird er sich zur Mahlzeit pünktlich einfinden.“

Er kam am nächsten Tag nicht zurück.

Als er so während langer Stunden gewartet hatte, wurde er von der Kälte ergriffen. Und als er fühlte, daß sein Ende nahe war, begann er zu gehen. Da er den Weg nicht erkennen konnte, irrte er auf das Geradewohl hin. Er fiel in Gräben, er hob sich wieder, immer stumm, ein Haus suchend.

Aber der Schneefall hatte ihn allmählich überwältigt und als ihn seine schwachen Beine nicht mehr tragen konnten, setzte er sich inmitten eines Feldes nieder.

Er erhob sich nicht wieder.

Die weißen Floden, die fortwährend herabfielen, begruben ihn. Sein Körper verschwand unter ihrer Menge und nichts zeigte mehr den Plaz an, wo der Leichnam ruhte.

Acht Tage lang taten seine Verwandten, als ob sie sich beunruhigten und als ob sie ihn suchten. Sie weinten sogar.

Es stand ein gar harter Winter und es taute nicht bald auf. Eines Tages, als die Farmersleute zur Messe gingen, bemerkten sie eine Schar Raben, die unaufhörlich über einem Felde freiflitzten und dann plötzlich wie ein schwarzer Regen niederfielen.

Auch während der nächsten Wochen blieben sie noch immer da, die düstern Vögel. Sie schienen eine Wolke am Himmel zu bilden und sie waren da, als ob sie von allen Ecken der Erde herbeigezogen wären und keften sich mit rauhem Geschrei auf den sitzenden Schneehaufen nieder, um ihn in gar sonderbarer Weise zu durchstöbern. Ein Junge wollte nachsehen, was sie dort eigentlich taten und fand den Leichnam des Blinden zur

Hälte zerfressen, zerhackt. Seine bleichen Augen, durchbohrt von den langen gierigen Schnäbeln, waren verschwunden.

Und wenn ich je die lebhafteste Fröhlichkeit der Sommertage fühle, so denke ich, traurig und mehmtüchtig, des Bettlers, dessen Tod eine Erleichterung für alle die war, die ihn gelannt hatten

Der Garten im Juli und August.*)

Man könnte die Hundstage, wie die Winterzeit, eine Ruhezeit im Garten, in der Natur nennen. Nach all den Blütenfreuden ein stilles Ruhen. Wie verträumt liegt die Welt in den Stuttagen. Aber bei diesem Ruhen reifen die Früchte der Erde entgegen.

Jetzt ist die volle Kirschzeit. Aber Späzen und Stare helfen übermäßig mit einern. Sie können schon in kurzer Zeit einen mit der köstlichen Frucht schwer beladenen Baum plündern. Wie auf den Beeten helfen blinkende und klirrende Schredmittel, ja ein toter Vogel an der Stange, nur kurze Zeit. Ein kaum angewendetes erprobtes Mittel möchte ich empfehlen. Die um die Fastnachtszeit angebotenen Luft- und Papierschlangen, lange, schmale, bunte Papierstreifen, tun guten Dienst. Sie werden, wenn sich die ersten geflügelten Diebe zeigen, über die Bäume geworfen. Das bunte Gewirr und Gesplatter scheucht Späzen und Stare, bis auch die letzte Kirsch gepflückt ist. Dann muß auch die bunte unschöne Zier entfernt werden, damit sie den Frechen im nächsten Jahre aufs neue Schreden einflößt.

Gegen Ende des Monats beginnen schon die Frühäpfel und Frühbirnen zu reifen. Sie müssen vor der vollen Reife abgeplückt werden, weil sie sonst an Geschmack einbüßen und mehlig werden. Am besten wird dieses Obst des Morgens, wenn es vom Nachttau abgetrocknet ist, gepflückt, es schmeckt dann aromatischer.

Die Erdbeeren sind abgeerntet. Nun werden die Sträucher gereinigt und die Ausläufer, falls solche zu einer Neuanlage notwendig sind, etwas mit Erde bedeckt, damit sie besser anwurzeln. Später kommen sie dann auf ein Beet, damit sie sich zu kräftigen Pflanzen entwiceln, um dann auf das eigentliche Erdbeerbeet gepflanzt zu werden.

Die Stachel- und Johannisbeersträucher können nach erfolgter Ernte, nach der meist das Laub schon weilt wird und seine Hauptarbeit verrichtet hat, schon beschnitten werden, die übrigen Zweige kräftigen sich dann besser. Auch können Stedlinge von diesen zur Vermehrung geschnitten werden. Schneller kommt man zum Ziele, wenn man, wo dies tunlich ist, die Zweige zur Erde niederbeugt, festhält und mit Erde reichlich bedeckt; sie wurzeln rasch an und können schon im nächsten Frühjahr verpflanzt werden. An den Spalier- und anderen Formbäumen werden die Leittriebe angeheftet, die Seitentriebe entspißt und alle überflüssigen Triebe ganz entfernt. Der Obstsegen mehrt sich: Äpfel- und Birnbäume benötigen schon hier und da Stützen, die sorgfältig angebracht werden müssen. Nebst den guten Früchten soll aber auch das Fallobst fleißig eingeerntet werden. Das findet so mancherlei gute Verwendung im Haushalt. Aber auch das, was nicht zu verwenden ist, der kleinste, kaum entwickelte Apfel, die unreifste Pflaume muß ausgelesen werden, damit das darin wohnende schädliche Insekt nicht weiter Unheil anrichten kann. In den heißen und trockeneren Tagen muß fleißig begossen werden; das vermindert nicht nur den Abfall des Obstes, sondern es trägt auch sehr viel zu dessen guter Entwicklung bei. Das ist eine Arbeit, die vielfach versäumt wird und die sich doch reichlich lohnt.

Im Kampfe gegen das Ungeziefer haben wir auch in den Spinnen einen Bundesgenossen. Ihre kunstreichen Netze sollen daher im Obstgarten, wie auch die Verfettgerinnen selbst, geschnitten werden. Es ist auch Zeit, die Madenfallen an den Baumstämmen anzulegen.

Die köstlichen Weintrauben beginnen sich zu färben. Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, ihnen durch Wegschneiden der sie bedeckenden Blätter zur schnelleren Reife zu verhelfen. Die Sonne wirkt auch durch das grüne Blatt und macht die Traube aromatischer.

Im Gemüsegarten beleben die Kohlweißlinge die Beete, aber in sehr unerwünschter Weise. Unter den Kohlblättern finden wir jetzt die kleinen gelben Eierhäuschen. Sie zu zerdrücken ist eine geringe Mühe gegen das spätere Absuchen der aus ihnen entküpften Raupen. An den Tomaten werden die noch immer neu ausbrechenden Seitentriebe ausgeschnitten und die Hauptzweige entspißt. Später, im September, werden, entgegen dem Verfahren bei den Weintrauben, die Blätter über den reifenden Früchten abgeschnitten, um die Sonne recht auf sie wirken zu lassen. In den trockenen Tagen müssen die Gemüsebeete am Abend durchdringend begossen werden. Hier erweist sich die Einrichtung sehr praktisch, diesen Beeten einen erhöhten Rand zu geben. Das Wasser läuft dann nicht auf die Wege

*) Der bekannten naturwissenschaftlichen Zeitschrift *Rossmos* mit freundlicher Erlaubnis entnommen.

und kommt nur den Pflanzen zugute. Nach vielem Begießen bekommt der Boden eine harte Kruste, muß daher öfter gelockert werden. Die Kohllarten und Sellerie verlangen dabei reichlich flüssigen Düng. Beim Düngen mit künstlichem Dünger, z. B. mit Chilisalpeter, ist darauf zu achten, daß nichts von dem Düngesalz auf oder in den Kohlkopf gerät, da es sonst von der Feuchtigkeit aufgelöst wird und die Blätter und das Herz zerfrischt, so daß diese eingeht. Mit dem Binden der Endivien und des Bleichsellerie wird begonnen. Häufig mißglückt das Bleichen, da die Pflanzen durch eindringende Feuchtigkeit ganz in Fäulnis übergehen. Die Luft muß zu dem Innern der Pflanze Zutritt haben, damit eingedrungenes Wasser wieder verdunstet kann. Sicheren Erfolg hat das Bleichen mit Brettern, die einfach auf die Pflanze gelegt werden. Bei einer solchen Bedeckung hat die Luft Zutritt, die Endivien faulen nicht und sind in sechs bis sieben Wochen schon gebleicht. Bleichsellerie wie auch Lauch werden am besten durch Anhäufeln von Erde gebleicht.

Es werden im August gesät: Spinat, Keltower-, Kerkel- und Herbstkrüben, Felsalat, Karotten, Radieschen, Frühwinterrettig; gegen Ende des Monats Wintersalat ins Freie. Nicht zu vergessen ist die Petersilie, die dann im Frühjahr zeitig das erste Grün liefert. — Während der heißen Tage schieben die Radieschen leicht, werden stunkig und daher ungenießbar. Das läßt sich vermeiden, wenn für die Frucht ein tiefgründiges Beet gewählt und fleißig begossen wird. Auch muß möglichst für Schatten gesorgt werden; also wählt man am besten für die Radieschen, die im Sommer genossen werden sollen, ein schattig gelegenes Feld; für diesen Zweck sind die Sorten Eiszapfen und Würzburger Treibradies zu empfehlen. Allgemein wird den Gemüskräutern im Gemüsegarten noch viel zu wenig Beachtung geschenkt, und doch erhalten erst durch sie manche Speisen den richtigen Geschmack. Ende August kann durch Zerteilung älterer Stauden eine Vermehrung dieser Pflanzen vorgenommen, und können Anlagen neuer Gewürzkräutern gemacht werden.

Auch im Blumengarten wird fleißig begossen. Alles steht in vollster Entwicklung und darf nicht an Wassermangel leiden. Besonders macht der Rasen in der heißen Zeit viel Arbeit, denn er ist sehr wasserbedürftig. Um so düstiger erscheinen am Abend nach dem Besprengen Beete, Rasen und Einzelpflanzen. Es wird auch im Blumengarten fleißig gedüngt. Die Topfpflanzen, die Georginen- und Blattfanzengruppen, der Rasen, alles wird mit flüssigem Dünger begossen, am besten bei trübem Tagen. Wer sich mit der Kultur der Winteraster, dem Christanthemum befaßt, der gebe auch diesen Pflanzen nur reichlich Dünger, sie können schon etwas davon vertragen. Die Niesenblüten, die von den Gärtnern erzielt werden, sind nur durch mehrmaliges Verpflanzen in Töpfe und durch regelmäßiges Düngen zu solcher Entwicklung gelangt. Die Georginen oder Dahlien sind anzubinden, damit nicht etwa ein Gewittersturm die leicht brüchige Pflanze vernichtet. Die aus Samen gezogenen einfachen Georginen werden nun schon in Blüte stehen. Heden und Buchsbaumeinsassungen werden beschnitten.

Jetzt wird fürs nächste Frühjahr gesorgt. Silenen, Vergißmichnicht, Stiefmütterchen werden gesät, dazu auch Goldlack und Iberis. Diese letzte Blumenart wird seltener zur Frühjahrspflanzung benutzt, weil ihr Ueberwintern nur in milden Wintern gelingt, aber ein Versuch ist doch ratsam, weil die Iberisblüte eine angenehme Abwechslung zu den allbekanntesten Frühlingsblumen bietet. Abgeblühte Blumen sind stets zu entfernen, nur wo Samen geerntet werden soll, bleiben die am besten entwickelten Blüten zur Samenbildung stehen.

G. Heid.

Wachende Stimme

(Nachdruck verboten.)

In deiner Seele Schattenstille
Fällt eines Frühlingstages Schein.
Du bist allein; o hülle
Dich nicht in Selbstsuchtsdümel ein!

So süß sind rote Mädchenlippen!
Komme, laß den Grüblerstimm zu Haus;
Was Alltagsgraus! Den Klippen
Der Schmerzmüt weiche du frohlockend aus.

Wenn einst die trüben Tage kommen —
Weh dir, du freudenarmer Tor!
Wenn dir ins Ohr die Frommen
Bon Buße heulen im geweihten Chor —

Dann martert dich die Schattenstille!
Du dehnst die Arme — ach, zu spät;
Im Fluge geht des Lebens Fülle
An dir vorbei, bis dich der Schnitter mäht.

Leon Hollig.

Seiteres.

Wahre Geschichtchen.

Aus dem Simplificissimus. Der einem großen industriellen Establishment vorstehende Direktor, eine unter der Beamtenchaft ob seiner Strenge gefürchtete Persönlichkeit, läßt dem Direktor-Stellvertreter per Haustelefon sagen, daß er heute schon um 1/4 Uhr nachmittags weggehen gedenke; der Herr Stellvertreter möge demnach freundlichst dafür Sorge tragen, daß die Ausgangskorrespondenz rechtzeitig zur Unterschrift vorgelegt werde. Der Auftrag wird wie folgt erledigt: Der Direktor-Stellvertreter telephoniert den Protokuristen, der Herr Direktor gehe um 3 Uhr fort, man wolle für baldigste Fertigstellung der Post besorgt sein. Die Protokuristen setzen sich mit dem Generalsekretär niederhalb ins Einbernehmen und bemerken hierbei besonders, daß der Herr Direktor um 1/3 Uhr nachmittags fort müsse. Der Generalsekretär telephoniert an den Sekretär, der Herr Direktor gehe heute um 2 Uhr fort, man möge für schleunigste Fertigstellung der Post bedacht sein. Der Sekretär verständigt die Korrespondenten davon, daß der Herr Direktor spätestens 1/2 Uhr das Bureau verlasse, man solle raschestens ufm. Die Korrespondenten machen ihren Schreibmaschinenfräuleins Mitteilung, daß auf telephonischen Auftrag des Sekretärs die Ausgangspost sofort fertigzustellen sei, da der Herr Direktor bereits gegen 1 Uhr fort müsse. Ein Schreibmaschinenfräulein: „Es ist aber schon 1/2 12, und wir haben noch sehr viele dringende Konzepte vorliegen!“ Ein Korrespondent: „Dann muß eben über Mittag hier geblieben und gearbeitet werden.“ Die Fräuleins gehen nicht zu Tisch und arbeiten wie besessen. Der Herr Direktor verläßt Punkt 4 Uhr das Bureau.

Aus der Jugend. Ein junges sauberes Diandl geht beichten. Die angenehmsten Bekennnisse, nämlich die Sünden gegen das sechste Gebot, bewahrt sie sich bis zuletzt auf. Aber auch da will sie nicht ordentlich mit der Farbe herausrücken. Um ihr Geständnis zu erleichtern, fragt sie der Herr Pfarrer: „Hast loa Verhältniß mit?“

Das Diandl erwidert etwas zögernd: „A lois (ein wenig) schon.“

Der Pfarrer: „Ja, was tuat denn nacha bei Bua?“

Das Diandl: „Er kimmt ons Kammerfenster.“

Der Pfarrer: „Und nachher?“

Das Diandl: „Nachher kloppf er halt an.“

Der Pfarrer: „Und nachher?“

Das Diandl: „Nachher kimmt er halt einer.“

Der Pfarrer: „Und was tuat er denn nachher?“

Es entsteht ein peinliches Schweigen. Schließlich fragt das Diandl, der ihr sehr unangenehmen Inquisition ausweichend, Se. Hochwürden: „Was täteft denn nachher du?“

Aus den Weggandorfer Blättern. Frau Schnabel: „Jetzt habe ich an meiner Laube Kletterrosen gepflanzt; sie wollen aber gar nicht wachsen, was soll ich tun?“ — Nachbar: „Klettern Sie selbst auf die Laube, denn ist wenigstens eine — Klatfch-rose oben!“

Gerüsted. Kommerzienrat Schlaumeier (an seine im Seebade weilende Frau): „Liebe Frau! Du hast unsere Ella mit einem glänzend auftretenden Kavaliere verlobt? Mein eventueller Segen und ein gewiegter Detektiv sind unterwegs!“

Literatur.

Der Byzantinismus scheint nachgerade zu einer modernen Krankheit auszuarten und immer mehr um sich zu greifen, so daß man von dem früheren Männerstolz vor Königsthronen in weiten Schichten der Bevölkerung kaum noch einen leisen Hauch verspürt. So hat jetzt eine bekannte Hofbuchdrucker den Prospektbudd für ein Werk abgelehnt, welches unter dem Titel Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur bei der bekannten Firma Hermann Schmidts Verlag, Berlin W. 57, erscheint, weil sie befürchtet, in den höheren Kreisen durch Ausführung dieses Auftrages Anstoß zu erregen. Dieses Werk erscheint in 20 Lieferungen à 1 Mark, und sind bisher davon fünf Lieferungen erschienen, die durch jede Buchhandlung, wo nicht vorrätig, auch direkt vom Verleger zu beziehen sind. Wenn in diesen natürlich auch manches freie Wort und manche gewagte Abbildung enthalten ist, so ist doch gegen dieses Werk bisher noch von keiner Seite irgendwelcher Einwand erhoben worden, trotzdem sogar die Staatsanwaltschaft die Einwendung jeder Lieferung erbeten und solche auch erhalten hat.

Die planmäßige Verbreitung guter Literatur unter alle Kreise des Volkes steht seit Jahren im Vordergrund des Interesses alter Kulturfreunde. Gerade jetzt drängt sich dies Thema mit all seinen technischen Schwierigkeiten besonders hervor. Die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung, die soeben ihren ausführlichen Jahresbericht über ihre Tätigkeit im Jahre 1907 hat erscheinen lassen, hat sich seit Jahren bemüht, den Kampf gegen die Schundliteratur für ihren Teil von den geschäftlichen Gepflogenheiten des Schundliteraturvertriebs fern zu halten

— die man nicht erfolgreich mitmachen kann, ohne selber von ihrem üblen Gerüche angesteckt zuwerden — und sich statt dessen auf die Kräftigung der natürlichen Einrichtungen zur Verbreitung guten Lesestoffs konzentriert: auf den wohlfeilen Verlag und die Unterstützung kleiner Volksbibliotheken mit guten Büchern. Die Mittel dazu erhält sie zum Teil aus den Jahresbeiträgen ihrer Mitglieder, außerdem betreibt sie ihren immer mehr sich entwickelnden eigenen Verlag. Die Mitgliederzahl stieg im Berichtsjahre um 3000 und betrug am Ende desselben 6288. Alle Kreise sind darunter vertreten. Die eigenen Bücher der Stiftung (die bekannten Sammlungen Hausbücherei und Volksbücher) sind im Buchhandel überall zu haben. Es befinden sich darunter neben besserem Volksstoff wertvolle Werke, wie die Auswahl der Goethebriefe in zwei Bänden (jeder zu 1 M.), ferner Jummermanns Preussische Jugend zur Zeit Napoleons, aus des Dichters ungelesenen Memorabilien dem deutschen Volke neu geschenkt, und mehrere andere Kleinodien. Für die Zukunft beabsichtigt die Stiftung auch die Versorgung ganz bestimmter Kreise mit guter Literatur in die Hand zu nehmen. Im Jahre 1908 wird sie, wie der erwähnte Jahresbericht angibt, zunächst mit der Versorgung von Krankenhäusern und Heilstätten mit guten Büchern, sowie mit der Verteilung von Wanderbibliotheken an die Besatzung unserer Feuerschiffe und Leuchttürme beginnen. Ueber die Unterstützungswürdigkeit der Stiftung geben nicht nur die Absichten sondern auch die bisherigen Leistungen sicheren Bescheid. Die Abteilung für Volksbibliotheken hat im Berichtsjahre 44 841 Bücher in 37 962 Bänden verteilt, während bei der ersten Verteilung 1904 nur 18 068 Bücher in 10 948 Bänden verteilt worden waren. Die Steigerung betrug also innerhalb eines Zeitraumes von vier Jahren 264 Proz.! Ein dem Jahresbericht beigegebenes Verzeichnis der Autoren der an Volksbibliotheken verteilten Bücher zeugt von der Güte der Gaben. Das Autorenverzeichnis ist übrigens ein gutes Hilfsmittel für solche, die behufs Auswahl guter, einfachen Lesestoffs nach Material suchen. Wir wünschen der Deutschen Dichtergedächtnisstiftung vor allem eine lebhaftere Steigerung der praktischen Anteilnahme des Publikums. Wer sich für diese wichtige Kulturarbeit interessiert, schreibe eine Postkarte an die Kanzlei der Stiftung in Hamburg-Großborstel mit dem Verlangen um kostenlose Zusendung des Jahresberichtes.

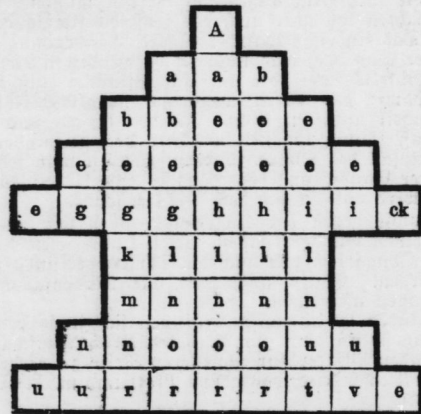
Kleine Knackmandeln.

Ausführung der Aufgabe in Nr. 27. (Nr. 245.)

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Wichtige Lösungen fanden ein: B. Friede in Halle; A. Weise in Ludenau; C. Klapper in Eisleben; D. Rotha in Weidau; B. Foth in Naumburg.

Neue Aufgabe Nr. 246. (Von E. G. in 3.)



Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bzw. Buchstaben Wörter von folgender Bedeutung bilden:

1. Ein Buchstabe. 2. Eine Kopfbedeckung. 3. Eine Blume.
4. Ein Kleidungsstück. 5. Den Namen einer sehr vielgenannten Persönlichkeit. 6. Ein männlicher Vorname. 7. Desgleichen.
8. Eine Stadt in Sachsen-Altenburg. 9. Eine Blume.

Die mätkelste Sentrecht ergibt dann den unter 5 genannten Namen.

Lösungen sind bis jeden Freitag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes,
Rätsellede der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: Adolf Thiels in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.